

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements
 werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
 Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung monatlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland 11 Frank 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
 Strada Karageorgevici No. 7-9.

Inserte
 die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cent.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Barmondzeile ist 2 Frank. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen des Herrn Rudolf Mosse, Saafenstein & Bogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Raas, A. Oppelt, M. Dutes Nachf., Max Augensfeld & Co., Leipzig, J. Dammberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Unserer heutigen Nummer liegt die „Illustrirte Sonntagsbeilage“ bei.

Der Sturz Ratsys.

Bukarest, 4. Juli 1908.

Die aus Berlin eingetroffenen Nachrichten lassen keinen Zweifel darüber übrig, daß Anton Ratsy, der sich aus den allerbescheidensten Anfängen zu einer der hervorragendsten Stellungen im industriellen Leben emporgearbeitet hatte, ein abgetaner Mann ist. Es ist ein tragisches Verhängnis, daß gerade die internationale Bohrgesellschaft, die ihm allein ihre ganze Bedeutung und ihren ganzen Aufschwung zu verdanken hat, es sein muß, welche die Einleitung des Konkursverfahrens gegen ihn verlangte, und der Mann, der mit den Millionen gespielt hatte, als wären es Rechenpfennige, wird sich in die Stille eines bescheiden geführten Privatlebens zurückziehen müssen, um in der Zurückgezogenheit irgend eines Provinznestes über die Vergänglichkeit irdischen Glückes nachzudenken.

Wir hier in Rumänien haben Ratsy auf dem Höhepunkt seines Glanzes und auf der abschüssigen Bahn des Abstieges gesehen, die ihn so bald zum Niedergange führte, und wir sind vielleicht besser als irgend sonst jemand in der Lage, die Gründe zu verstehen, die seinen unerhörten Aufstieg und seinen jähen Sturz herbeigeführt haben. Eine Energie, eine Unternehmungslust und eine nie ermüdende Arbeitskraft, wie sie nur den großen Männern des Erfolges eigen sind. Dazu erstaunliche berufliche Tüchtigkeit und ein Verständnis aller in sein spezielles Fach, die Bohrtechnik, einschlagenden Fragen, wie sie vielleicht bei keinem zweiten zu finden sind. Für den Bohrtechniker Ratsy gab es kein unmöglich, und was er sich einmal vorgenommen, das setzte er auch mit eiserner Willenskraft durch.

Trotz dieser Eigenschaften, die ihn befähigt hätten, in Rumänien, wo ein nahezu unbegrenztes Feld der Tätigkeit vor ihm lag, neue glänzende Erfolge zu erringen, wurde seine hiesige Wirksamkeit für ihn und für die Gesellschaft, die er leitete, geradezu verhängnisvoll. Was half es, daß er Sonden erbohrte, welche die reichsten Ertragnisse lieferten, wenn er auf der anderen Seite in zweckloser Weise zehnmal mehr verschleuderte, als seine Arbeit dem willigen Boden abringen konnte. Dieser Mann, der einstmal von dem Bohne eines Fabrikarbeiters hatte leben müssen, hatte in dem Wirbelschmerz des Erfolges jeden Begriff von dem Werte des Geldes verloren, und die Kunst des Rechnens, so notwendig in der Leitung des größten wie des kleinsten

Geschäftsunternehmens, schien ihm selbst in ihren einfachsten Begriffen gänzlich unbekannt. Der letzte Rechnungsausweis, den Ratsy als Generaldirektor des „Regatul Roman“ aufgestellt, liefert einige klassische Beispiele nach dieser Richtung und erbringt den Beweis, daß er einfach nicht wußte, wohnin sein Geld und das Geld der Aktionäre gekommen war. Selbst seine angeborenen guten Eigenschaften wurden ihm zum Verhängnis. Trotz seiner etwas rauhen Außenhülle war er die Großmut und Güte in Person, sein Herz war stets bereit zu helfen und seine Hand stets bereit zu geben. Und er gab nicht bloß gerne, sondern auch viel, so daß sein persönlicher Bedarf geradezu schwindelhaft hohe Summen erreichte.

Das alles aber hätte ihn noch nicht ruiniert, wenn sich nicht Schmarotzer und Glücksritter aller Art an ihn herangedrängt hätten, die seine Weitherzigkeit und seine stets rege Unternehmungslust mißbrauchten, um ihn zu geschäftlichen Transaktionen zu verleiten, bei denen er ungeheure Summen verlor. Man braucht bloß die Beträge zusammenzuzählen, die einige der Unwürdigen, die sich in sein Vertrauen eingeschlichen hatten, durch allerhand Vermittlergeschäfte an ihm verdient haben, um sich einen Begriff davon zu machen, was aus den vielen Millionen geworden ist. Bei all seiner Genialität und sachlichen Tüchtigkeit fehlte es eben Ratsy an jener Eigenschaft, die man bei jedem Gemütskranker antrifft, an nüchternen, praktischer Berechnung, und ohne diese Eigenschaft ist eben die ersprießliche Leitung eines geschäftlichen Unternehmens nicht möglich.

Der Sturz Ratsys stellt für unsere Petroleumgesellschaften und Unternehmer ein Memento dar, das sie sich nicht eindringlich genug vor Augen halten können. In einer noch gar nicht seit lange verstrichenen Zeit wurde auch bei uns heute bestehenden großen Petroleumgesellschaften — ohne daß ihre Leiter Genies oder großherzige Fantasten gewesen wären — das Geld in sinnloser Weise vergeudet. Mäler und Faiseure, übertriebene Installationen und Einrichtungen, ein wahrer Hohn auf den großen Teil entbehrlichen, dafür aber um so glänzender bezahlten Petroleum-Würdenträgern (denn das Wort Beamte kann auf diese großen Herrn nicht angewendet werden) und andere unbedachte und überflüssige Ausgaben verschlangen ungeheure Summen, welche trotz aller Ergiebigkeit der Petroleumquellen die Rentabilität der Gesellschaften beeinträchtigten. Man muß zugeben, daß alle aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt haben, und das Beispiel Ratsys wird gewiß dazu beitragen, vor Rückfällen in diese Fehler zu bewahren.

England und die Rumänen in Ungarn.

Die englische Presse befaßt sich seit einiger Zeit lebhaft mit der Nationalitätenfrage in Ungarn. Sowohl die „Times“ als auch der „Daily Telegraph“ verteidigen mit vieler Wärme die Interessen der Rumänen in Ungarn, indem sie die ungarische Politik den Nationalitäten gegenüber heftig angreifen. Den Ungarn, die als ein chauvinistisches Volk geschildert werden, werden die Rumänen entgegengestellt, welche ein Element des Fortschrittes und der Kultur im Orient sind.

Der „Budapester Hirlop“ polemisiert nun mit der englischen Presse und erklärt die Angriffe derselben gegen Ungarn folgendermaßen:

Englands Interessen auf der Balkanhalbinsel sind denjenigen Oesterreich-Ungarns entgegengesetzt, besonders seitdem England und Rußland die mazedonische Frage allein ohne Oesterreich-Ungarn regeln und sowohl den Einfluß dieses Staates als auch jenen Deutschlands im nahen Oriente brechen wollen. Um nun in der öffentlichen Meinung Englands das Ansehen Oesterreich-Ungarns zu kompromittieren und um speziell den Ungarn zu schaden, die sich vieler englischer Sympathien erfreuen, hat ein Teil der englischen Presse den Auftrag erhalten, das Ungarn zu diskreditieren, damit die österreichisch-ungarische Haltung der Regierung von der öffentlichen Meinung gebilligt werde. Darum wird die Sache der Nationalitäten und speziell der Rumänen in Ungarn mit so vieler Wärme verteidigt.

Sowol die Haltung der englischen Presse als auch die Erklärungen des leitenden ungarischen Blattes sind für die Veränderungen, die sich in der Balkanpolitik vorbereiten, von symptomatischer Bedeutung.

Die französischen Sozialisten und die Präsidentenreise nach Rußland.

In den Pariser Blättern lesen wir jetzt den stenographischen Bericht über die lebhafteste Kammer Sitzung vom letzten Montag, in der über den Kredit für die Reise des Präsidenten Fallieres nach dem Norden und nach Rußland beraten und beschlossen worden ist. Der Sozialist Bailant beantragte, von den verlangten 400 000 Francs 50.000 zu streichen zum Zeichen, daß die Kammer den Absichten des Präsidenten nach Rußland mißbillige. Bailant begründete seinen Antrag in einer längeren Rede, in der er die Bestrebungen der russischen Revolution und die Tätigkeit der Reaktion schilderte. „In jenes Rußland“, fuhr er dann fort, „wo das vom Kabinetti Stolypin geschaffene

Genilleton

Die Pastetchen.

Von Alphonse Daubet.

I.

Es war am Sonntag morgen, als der Pastetenbäcker Sureau in der Rue de Lurenne seinen Laufburschen rief und sagte:

„Hier sind die Pastetchen für Herrn Bonnicar. Trage sie hin und komme schnell zurück. Die Versailler sind, wie es scheint, in Paris eingerückt.“

Der Kleine, der von Politik nichts verstand, tat die heißen Pastetchen in seine Viechbüchse, schlug die Büchse in eine reine Serviette, setzte sie im Gleichgewicht auf sein weißes Köppchen und rannte im Galopp nach der Sankt Ludwigs-Insel, wo Herr Bonnicar wohnte. Der Morgen war wunderbar, die verklärte Maisonne strahlte und umgaultelte in den Döfen und Blumenläden die Bündel von Fliederblüten und Kirschen. Trotz der Flintenschüsse, die in der Ferne knatterten, und der Trompetensignale, die näher heran an den Straßenenden schallten, lag das alte Marais-Viertel in dem gewohnten, behaglichen Frieden. Ein Hauch der Sonntagsluft durchwehte die Luft. In den Höfen sangen die Kinder zum Ringelspielen, vor den Türen spielten die großen Mädchen Ball, und der Bäckerbursche im weißen Kittelchen, der mit seinen duftenden Pastetchen mitten auf der Straße hinraste, gab dem Morgen der Entscheidungsschlacht vollends eine harmlos sonnigliche Stimmung.

Das ganze Leben des Viertels hatte sich, wie es schien, in die Rue de Rivoli ergossen. Dort zog das Volk Kanonen herbei und baute Barrikaden. Die Menge ballte sich im Auflauf zusammen, Nationalgardisten eilten hin und her. Doch der kleine Pastetcher verlor darüber nicht den Kopf. Er war ja gewohnt, sich in den Volksmassen und im Lärm der Straße zu bewegen. Gerade an den lebhaftesten Feiertagen, im Stübel der Neujahrsgratulanten und der

Faschingszüge hatte er am meisten zu laufen; die Revolution kam ihm daher als nichts Besonderes vor.

So sah man sein weißes Mützchen mit der Pastetenbüchse zwischen den Soldatenkämpfen und Bojonetten hinschlüpfen, den Stößen ausweichen, zierlich balanzieren und bald im raschen Trab, bald in erzwungener Langsamkeit, aus der noch die Luft zum Laufen erschütterlich war, unaufhaltsam vorwärts eilen. Was ging ihn der Straßenkampf an! Die Hauptsache war, daß er Schlag zwölf Uhr Uhr zu Bonnicars kam und rasch das kleine Trinkgeld einstrich, das auf dem Tischchen im Vorzimmer für ihn bereit lag.

Pötzlich entstand in der Menge ein furchtbares Gedränge. Die „Mündel der Republik“, die Schulbataillone der Commune rückten im Laufschrift und mit Gefang vor, mit lauter Jungen im Alter von zwölf bis fünfzehn Jahren, mit Chassepots auf den Schultern und roten Binden um den Leib, hohen Stiefeln und dabei auf ihre soldatische Maste gerade so stolz, wie am Faschingsfeste, wenn sie mit Papiermützen und grotesken rosa Sonnenschirmen durch den Rot der Boulevards rannten. Diesmal hatte der kleine Bäcker freilich große Mühe, inmitten des Tumults das Gleichgewicht zu halten. Aber er hatte so oft schon mit seiner Pastetenbüchse auf dem Gise geschlittert und so oft schon damit auf dem Trottoir Hasens gespielt, daß er die Pastetchen auch diesmal mit dem Schrecken davon brachte. Zum Unglück nur erregten die lustigen Genossen mit ihren Liedern, Flinten und roten Schärpen die bewundernde Neugier des Jungens und machte ihm Fuß, ein Stückchen Wegs in so guter Gesellschaft mitzulaufen. Ehe er es nur merkte, war er schon über das Rathaus und die Brücke zur Saint-Ludwigs-Insel hinaus und ließ sich von der wilden Jagd fortreißen, wer weiß wohin.

II.

Seit mindestens fünfundsarzig Jahren war es bei Bonnicars Sitte, an jedem Sonntag Pastetchen zu essen. Punkt zwölf Uhr, wenn die ganze Familie, groß und klein, in der zweiten Stube versammelt war, schellte es lech und lustig an der Tür.

„Ah, da ist der Pastetcher!“ rief alles. Die Stühle wurden gerückt, die Sonntagkleider rauschten, die Kinder lücherten vor dem gedeckten Tische und zufrieden und glücklich nahm die Bürgerfamilie Platz rings um die Pastetchen, die symmetrisch auf den silbernen Wärmestellen aufgereiht lagen.

Au diesem Sonntage aber schwieg die Klingel. Aergertlich blickte Herr Bonnicar auf seine Uhr, eine alte Stuhluhr, auf der ein ausgekloppter Reiter stand und die im ganzen Leben noch nicht vor- oder nachgegangen war. Die Kinder gähnten zum Fenster hinaus und lugten nach der Strakencke, um die der Bäckerjunge kommen mußte. Die Unterhaltung stockte und der Hunger, der bei den zwölf Schlägen der Stuhluhr sich empfindlich eingestellt hatte, ließ den Gästen das Speisezimmer recht öde und traurig erscheinen, trotz des alten Silberzeugs, das auf dem Damasttischchen glänzte, und der Servietten, die steif und glatt zu Bischofsmützen gefaltet auf den Tellern standen.

Mehrmals schon war die alte Magd gekommen und hatte dem Hausherrn allerlei von verbranntem Braten und zu Drei gelochten jungen Erbsen zugestüßert; aber Herr Bonnicar setzte seinen Kopf darauf, nicht ohne Pastetchen zu speisen; und müttend auf Sureau entschloß er sich endlich, selber hinzugehen und zu fragen, was die unerhörte Versäumnis bedeuete. Als er zur Haustür hinaustrat und in seinem Zorn den Spazierstock schwenkte, mahnten ihn die Nachbarn ab.

„Nehmen Sie sich in Acht, Herr Bonnicar. Er heißt, daß die Versailler in Paris eingedrückt sind.“

Doch wollte er nichts hören, nicht einmal das Knatter der Salven, das über die Seine her von Neuilly kam, ja selbst nicht die Alarmschüsse der Kanonen am Rathaus, von denen die Scheiben im ganzen Viertel kitzten.

„Oh, der Sureau, der Sureau!“
 So redete er im Zorne vor sich hin. Und während er erregt ausschritt, sah er sich in Gedanken schon bei Sureau im Laden, wie er mit dem Stock auf den Boden stieß, daß die Scheiben kitzten und die Teller mit den Törchen tanzten. Die Barrikade an der Ludwig-Philippbrücke schnitt

Regime der Schreckensherrschaft wütet, in jenes Ausland, das voll von Salgen steht, will die Regierung den Präsidenten der Republik schicken. Wenn er nach Reval geht, dann kann er mitten unter der Artilleriefalben, die seine Ankunft begrüßen, das Knattern der Gewehre hören, die den besten russischen Bürger zu Boden werfen. Wir möchten unsere Sympathie für jenes Volk bekunden, das für seine Emozierung kämpft, und gegen jenes russische Volk würde der Präsident handeln, wenn er den aufsuchte. . . . Hier unterbrach der Präsident Brisson den Redner mit der Bemerkung, er dürfe keine solche Schmähungen äußern, gegen welche die Kammer protestiere und auch das Land protestieren werde. Als Ballant in dem angeschlagenen Tone fortfuhr und sagte, der Präsident dürfe den nicht besuchen, der der Mörder seiner besten Untertanen sei, unterbrach ihn der Präsident wieder, und als Ballant seine letztere Ausrufung wiederholte, drohte ihm der Präsident mit der Entziehung des Wortes. Die Majorität klatschte Beifall und rief stürmisch nach der Genjur; Ballant packte darauf ruhig seine Papiere zusammen und wiederholte: „Ich verlange von Ihnen, daß Sie den Präsidenten der französischen Republik nicht zu dem Mörder seiner besten Kinder schicken!“

Den Sturm der Kammer beschwor dann der Minister des Auswärtigen, Herr Pichon, der die bereits telegraphisch gemeldete Rede hielt, in der er als Grundlag der französischen Politik das Festhalten an der russischen Allianz und die Aufrechterhaltung des Weltfriedens hinstellte. Die widerspruchsvollen Gefühle der französischen Demokraten gegenüber dem Bündnis mit Rußland zeigt recht anschaulich ein Artikel, den der sozialistisch-radikale Abgeordnete Dumont in der „Action“ veröffentlicht hat. Auch er will an der Allianz mit Rußland festhalten, weil diese allein die von Deutschland drohende Gefahr beschwören könne, aber die Republik müsse auch, wo es in ihrer Macht stehe, die mutigen und opferwilligen Männer unterstützen, die im Zarenreiche auf die Gefahr ihres Lebens, ihrer Freiheit und ihres Vermögens täglich gegen die räuberische Bürokratie und Aristokratie kämpfen, an denen Rußland zugrunde gehen würde wenn ein Volk von 120 Millionen überhaupt sterben könnte.“ Dann heißt es im Artikel weiter: „Die alltägliche Politik stellt so dem Gewissen furchtbare Probleme. Als französische Abgeordnete müssen wir zuerst wollen, daß Frankreich lebe und daß ein Friede der Würde und Freiheit der Welt durch die Bündnisse und durch die Entenies gesichert bleibt, die Geschichte, Geographie und die Sorge um das europäische Gleichgewicht uns aufdrängen. Als Männern, Demokraten und Liberalen kann uns das Herz bluten und unser Gewissen sich gegen Verbrechen empören, die gegen die Menschlichkeit, das Volk und die Freiheit begangen werden.“ Am Schlusse des Artikels erklärt Dumont: „Daher war es meine Pflicht als Mensch sowohl wie als französischer Abgeordneter, stillschweigend für die Rechte zu der Krone des Präsidenten Fallieres zu stimmen. Mit Verleumdungen in dem Saale des französischen Parlaments gewährt man den russischen Revolutionären wahrlich nur eine lächerliche Unterstützung, was die Sozialisten nicht begriffen zu haben scheinen.“ Andere Leute werden nicht begreifen, wie die französische Republik die russischen Liberalen nur mit schönen Worten abspeist, während sie die russische Reaktion tatsächlich nur unterstützt.

Rußland und Deutschland.

Die deutsche „St. Petersburger Zeitung“ schreibt: „In der letzten Zeit wird in der Presse des In- und Auslandes viel über unsere Beziehungen zu Deutschland geschrieben und gestritten. Es wurde mehrfach auf eine eingetretene

feine Farnesgedanken ab. Einige Föderierte mit grimmen Gesichtern lungerten da im sonnenbeschienenen Sande der empfindlichsten Straße herum.

„Wohin des Wegs, Bürger?“
Der Bürger stand Rede; aber die Geschichten von den Pafstichen kam den Kommunisten verdächtig vor, um so mehr, als Herr Bonnicar seinen guten Sonntagbrod anhatte, eine goldene Brille trug und ganz wie ein alter Reaktionär ausah.

„Es ist ein Spitzel“, sagten die Föderierten, „er muß zu Kanault auf die Polizeipräfektur!“

Vier Mann, denen es gerade recht war, von der Barrikade fortzukommen, meldeten sich zur Eskorte und trieben mit Kolbenstößen den armen Bonnicar vor sich hin.

„Weiß der Himmel, wie sie es anstellen! Kurz und gut, eine halbe Stunde später waren sie allsamt von der Linieninjanterie abgfaßt und wurden zu einem langen Gefangenenzuge geschafft, der eben nach Versailles abmarschieren sollte.“

Herr Bonnicar protestierte immer heftiger, suchte mit dem Stock und erzählte seine Geschichte wohl schon zum hundertsten Male. Leider nur schien die Fabel von den Pafstichen inmitten der furchtbaren Katastrophen so ungläubhaft, daß die Offiziere nur darüber lachten.

„Schon gut, schon gut, Alter. Sie können das in Versailles auseinanderbringen.“

Und durch die Champs Elyees auf denen noch der Pulverdampf in weißen Wolken lag, marschierte der Zug nach Versailles zwischen zwei Reihen berittener Jäger.

III.

Die Gefangenen marschierten zu fünf und fünf in dicht geschlossenen Reihen. Damit sie nicht auseinanderliefen, mußten sie Arm in Arm gehen. Unter den Schritten der Menschenherde wirbelte der Staub auf und dröhnte der Boden wie von Hagelschlag.

Dem armen Bonnicar war es wie ein böser Traum. Schweifstriefend, schnaufend, beäubt von Angst und Strapazen schlüpfte er sich dem Zuge nach zwischen zwei alten Weibern, die nach Schnaps und Petroleum rochen. Da er

Mißstimmung hüben wie drüben hingewiesen. Wir sind in der Lage, aus bester Quelle die beunruhigenden Gerüchte von möglichen Komplikationen zwischen den beiden Nachbarstaaten als grundlos zu bezeichnen. Daß die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland in letzter Zeit an Herzlichkeit etwas eingebüßt haben, wird nicht in Abrede gestellt. Einiae Unebenheiten machten sich fühlbar, auf die das politische Barometer, die Börse, auch reagierte. Die Diplomatie beider Länder ist eifrig bemüht, diese Unebenheiten aus dem Wege zu räumen. Beide Regierungen sind von den friedfertigen Gesinnungen erfüllt. In den maßgebenden Kreisen wird die Möglichkeit von Verwicklungen als einfach sinnlos von der Hand gewiesen.“

Tagesneuigkeiten.

Bularen, den 4 Juli 1908.

Tageskalender. Sonntag, 5. Juli. Kath.: Maria Prot.: Soar, Orthodox: Aripina.

Montag, 6. Juli. Kath.: Margarete, Prot.: Margarete, Orthodox: Iykon.

Witterungsbericht. 3. Juli. + 14 Mitternacht, + 18 7 Uhr früh, + 22, Mittag. Das Barometer im Steigen bei 763, Himmel klar. Höchste Temperatur + 30 in T-Severin, niedrigste + 7 in Campulung.

Sonnenaufgang 4.37 — Sonnenuntergang 8.02.

Vom Hofe. S. I. H. der Kronprinz hat gestern seine Inspektion im Lager von Dabulov fortgesetzt. — Erzherzog Leopold Salvator wird nächsten Dienstag nachmittag um halb 6 zum Besuche unseres Königspaares in Siniaia eintriften. Der Erzherzog wird einen Tag in Siniaia bleiben und am Mittwoch nachmittag um 6 Uhr nach Kronstadt zurückkehren. — S. M. der König hat dem Präsidenten der französischen Republik Herrn Fallieres und dem König Manuel von Portugal die Halsteine zum Oeden Carol I. verliehen.

Die bulgarischen Blätter über unsere Königin. Die bulgarischen Blätter besprechen in typischer Weise den herzlichen Empfang, den unsere Königin dem Direktor des Blindeninstituts in Sofia Dr. Donew bereitet hat. Gleichzeitig heben die Blätter das große Interesse hervor, daß die Königin dem bulgarischen Volke entgegenbringt, welches sie als den Vertreter des Fortschrittes unter den Südslawen betrachtet.

Personalnachrichten. Der Ministerpräsident Herr D. Sturdza wird dieter Tage zum Kurzgebrauch nach Karlsbad abreisen. Während seiner Abwesenheit wird das Interim des Ministerpräsidentiums von Herrn Spiru Haret und das Interim des Aupern von Herrn Jonel Bratianu übernommen werden. — Der im Duell verwundete Major M. Sturdza ist bereits vollständig wiederhergestellt und wird schon in den nächsten Tagen nach Paris auf seinen Posten als Militärattache zurückkehren. — Der Generaldirektor der Posten und Telegraphen Herr Cerkez wird morgen aus Lissabon, wo er als Vertreter der rumänischen Regierung am internationalen Postkongreß teilnahm, in die Hauptstadt zurückkehren.

Evangelische Schulanstalten Nächsten Montag verläßt der Direktor der hiesigen evangelischen Schulanstalten Herr Dr. Ludwig Benz nach dreijähriger erspriechlicher Tätigkeit Bularen und nach Deutschland zurückzukehren. Herr Dr. Benz hat sich auf dem schwierigen und verantwortungsvollen Bularen Posten als ein tüchtiger, gewissenhafter und strebsamer Schulleiter bewährt, der sein bestes Können und seine volle Kraft einsetzte, um die seiner Leitung anver-

bei seinen Veteuerungen immer wieder vom Küchenbäcker und von Pafstichen sprach, hielt man ihn für verrückt.

Zufällig war er nicht recht bei Sinnen. Es flammerte ihm vor den Augen, und so oft beim Vergang- oder Vergabgehen der Zug seiner Leidensgenossen sich vor ihm entrollte, war es ihm, als leuchtete bizarrig aus den Staubwirbeln das weiße Kuelchen und Wuzhen des Bäckersjungen hervor. Immer wieder glaubte er es zu sehen, eine spöttische Vision, die mitten aus den Uniformen und Lumpen der Kommunisten auftauchte.

In der Dämmerung endlich traf die Schar in Versailles ein. Doch dort erging es dem armen Bonnicar noch schlimmer. Als die Menge den alten Bürgermann mit der Brille zerzaust, staubbedeckt und verstaubt antommen sah, fand sie allgemein, daß er ein scheußliches Verbrechergesicht hatte. Von allen Seiten lönte es:

„Das ist Fely Pyn! Nein es ist Delekeluze.“

Die eskortierenden Jäger hatten alle Muth, ihn vor der Volkswut zu schützen und ihn lebendig bis in den Hof der Diangerie zu bringen. Dort durfte endlich die Erde der Unglücklichen auseinandergehen, sich auf dem Boden ausstrecken und Aem schöpfen. Manche schlofen ein, andere fluchten, andere noch husteten oder weinten. Er saß am Rande der Terasse, den Kopf auf die Hände gestützt, halb tot vor Hunger, Schmach und Ermüdung und ließ die Ereignisse des Unglückstages an seinem Gesichte vorüberziehen; Seinen Ausgang von zu Hause, die Angst seiner Familie, die Erwartung der Gäste am Tische, der wohl bis zum Abend und noch länger gedeckt geblieben war, seine Gefangennahme, den erlittenen Schimpf, die Kolbenstöße — das alles um die Unpünktlichkeit des Bäckers halber!

„Herr Bonnicar, hier sind Ihre Pafstichen“, schallte plötzlich eine Stimme neben ihm. Er schaute auf und sah mit Staunen den Jungen von Sureau, der mit den „Mündeln der Republik“ gefangen genommen worden war und jetzt die Pafstichenbüchse unter seiner Schürze vorzog und ausdeckte.

So bekam trotz Revolution und Gefangenschaft Herr Bonnicar an diesem wie an jedem Sonntag seine Pafstichen zu essen.

trauten Schulen vorwärts zu bringen. Herr Dr. Benz wird den Bularen Deutschen in freundlichster Erinnerung bleiben.

Rumänien und die Beschlüsse der Haager Friedenskonferenz. Aus dem Haag wird unter dem Befolgen telegrafisch: Verschiedene Mächte haben gestern die auf der internationalen Friedenskonferenz im Haag gefaßten Beschlüsse unterzeichnet; es handelt sich um 14 Punkte. Rumänien machte bezüglich des auf die internationalen Konflikte bezüglichen Punkte gewisse Vorbehalte und verweigerte die Unterzeichnung zweier anderer Punkte, die sich auf die Schulden der einzelnen Staaten und auf die Verwendung der Explosivstoffe durch die Luftschiffe beziehen.

Das Ba kett der Konservativ-Demokraten. Morgen Abend um halb 8 Uhr findet im Blandufiagarten in der Str. Academiei das Monstrebankett statt, das die Konservativ-Demokraten in Bularen zu Ehren ihres Führers Herrn Tafe Jonescu veranstalten. Angesichts der großen Anzahl der Teilnehmer wurde das Arrangement schon im Vorhinein mit der größten Genauigkeit ausgearbeitet, damit am Festabende Alles klappe. Die Bankettgäste werden an mehreren Tischen Platz nehmen, an deren jedem 150 Personen sitzen werden. An der mittleren Tafel wird Herr Tafe Jonescu, und an den anderen Tafeln die gewesenen Minister, Präsidenten und Vizepräsidenten der jetzt lebenden Körper präsidieren. An alle Bankettgäste werden Einladungskarten verteilt. Für die Preise werden spezielle Einladungen ausgeben. Um 8 Uhr abends beginnt das Bankett. Am Schlusse des reichhaltigen Banketts wird Champagner S. H. Mumm servirt werden. Die Tafelmusik wird von der Militärmusik des Regiments Dorohoi besorgt werden, die auch sonst im Blandufiagarten spielt.

Bezüglich der Reden und Toaste auf dem Bankette wurde noch kein Beschluß gefaßt. Heute und morgen werden diesbezüglich im konservativ-demokratischen Club noch diesbezügliche Beratungen stattfinden.

Aus dem Lager der liberalen Partei Gestern Abend fand im Hause des gewesenen Ministers Herrn C. Stoicescu eine Versammlung der maßgebendsten Liberalen von den sogenannten „alten Cedres“ statt. Die herrschende Unzufriedenheit trat in sehr scharfer Weise zutage, und insbesondere die Brüder Bratianu wurden Gegenstand heftiger Angriffe. Der Minister der Finanzen und der hauptstädtische Primar, so sagte einer der Redner, sind die Antipoden des Liberalen und demokratischen Gedankes. Sie benehmen sich wie wahre Satrapen und erheben unter Mißachtung der Tradition und der Verdienste der alten Anhänger der liberalen Partei den Anspruch, die Aktion und die Ideen der gesammten liberalen Partei in ihrer Person zu konzentrieren.

Auch die übrigen Redner zogen in heftiger Weise gegen die Tendenzen der Brüder Bratianu los, die bloß auf Grund des Erbrechtes und der Klientel die sie sich geschaffen, einen unverdienten Einfluß ausüben. Mit besonderer Erbitterung sprach sich der ehemalige hauptstädtische Primar Herr C. J. Robescu aus, der erklärte, daß die Brüder Bratianu die liberale Partei als ein kommerzielles Unternehmen betrachten, in welchem die Anhänger bloß dazu dienen, um die Beiträge zu bezahlen, während die Familie Bratianu und ihre Klienten fette Gehälter und Tagelöhner beziehen.

Herr Robescu versprach in einer Anzahl von öffentlichen Versammlungen über das zu sprechen, was in der Primarie vorgeht und den Liberalismus und Demokratismus der Familie Bratianu in ihrem wahren Lichte zu zeigen. — Zum Schlusse der Versammlung wurde beschlossen, wieder im Monate September zusammenzutommen, wo auch das publizistische Organ der Gruppe zu erscheinen beginnen wird.

Militärisches. Die Offiziere der höheren Kriegsschule werden am 7. Juli Bularen verlassen, um die Pläne der Faktionen Folschani, Ramolofa, Galaz aufzunehmen. Am 12. Juli werden die Offiziere nach der Hauptstadt zurückkehren. Im Laufe dieses Monats werden sich die Offiziere nach Trupu-Ziu und von dort ins Gebirge bis nach Berciorova begeben. In Berciorova werden sie sich auf einen Dampfer einschiffen, der sie die Donau flomabwärts bis nach Sulina und von dort auf dem Meere bis nach Mangalia bringen wird.

Der türkisch-rumänische Handelsvertrag. Aus Konstantinopel wird telegrafisch: Die türkisch-rumänische Unterhandlungen für den Abschluß eines Handelsvertrages können als beendet angesehen werden. Die Türkei hatte in der Frage der Kapitulationen für die in der Türkei wohnenden rumänischen Untertanen Schwierigkeiten gemacht, schließlich aber gelangte man zu einem Einverständniß, auf Grund dessen den Rumänen das Kapitulationsrecht gewährt wurde, wofür dann Rumänien der Türkei gewisse Zugeständnisse machte. In der Frage der Entschädigungen für die Grundstücke der aus der Dobrußcha ausgewanderten Türken wird der gegenseitige gute Wille sicher gleichfalls zu einem Einverständniß führen. Der türkisch-rumänische Handelsvertrag wird kaum erst nach der Unterzeichnung und Ratifizierung der drei Hauptpunkte des Vertrages in Kraft treten können. Da der provisorische kommerziell-politische Status pro am 13. Juli zu Ende geht, so wird dieses Abkommen um weitere 6 Monate verlängert werden, um so mehr als das rumänische Parlament erst im Monate November zusammentritt.

Die Rumänen in Agara und die Wahlreform. Aus den Kreisen der rumänischen Sektion der Nationalitätenpartei gehen dem „Bester Lloyd“ nachfolgende Informationen zu:

Die Regierung hat, angesichts der Gefahren, welche die unerläßliche Wahlreform in sich birgt, Schritte unternommen, um im Lager der Nationalitätenpartei Verbündete zu suchen, damit unter Berufung auf die letzteren nach oben hin eine tüchtigere Wahlreform unterbreitet, andererseits aber durch den Hinweis auf den eventuellen Mofall einiger Sozialisten die Solidarität der Nationalitätenpartei erschlößert werden könne. Da die Rumäne

das stärkste Kontingent bilden, wird zunächst in ihrem Lager experimentiert. Drei so-disant rumänische Blätter, die im Solde der Regierung stehen — die „*Lumina*“ (Budapest), „*Ungharia*“ (Klausenburg) und „*Telegraful Român*“ (Perzomstadt) — rühren die Werbetrommel für die Schöpfung einer „gemäßigten“ rumänischen Partei und verkünden, daß diese Aktion, die unter der Leitung eines der Söhne des verstorbenen Vinzenz Babeş, des Budapester Advokaten Dr. Emil Babeş, steht, bereits Früchte getragen habe, indem die Abgeordneten Dr. Theodor Mihali und Ladislaus Lucaciu sich geneigt erklärt haben, der „gemäßigten“ Partei beizutreten. Charakteristisch dafür, „wie es gemacht wird“, ist die Tatsache, daß Dr. Babeş in den erwähnten Blättern Anregungen, Erwiderungen, Polemiken, Broschüren und Angriffe auf diese in eigener Regie fabriziert, selbstverständlich immer unter einem anderen Namen. Daß diese Aktion im rumänischen Volke, das keinen der Axture kennt und unverbrüchliche Solidarität hält, keinen Widerhall findet, braucht nicht erst besonders hervorgehoben zu werden. Es hält in seiner Gesamtheit unentwegt an dem im Jahre 1895 präzisierten Nationalitätenprogramm fest.

Die Rumänen stehen auf dem Standpunkte des allgemeinen, geheimen und gemeindefreie auszuübenden Wahlrechtes, das sie schon in ihrem Adresseurverfuge gefordert haben. Wenn sie sich über ihre Auffassung bezüglich der Einzelheiten noch nicht geäußert haben, so geschieht es aus begrifflichen tatsächlichen Gründen. Sie werden bezüglich der Details erst Stellung nehmen können, wenn der Wahlreformentwurf unterbreitet sein wird. Auf jeden Fall sind sie aber überzeugt, daß auf die Einteilung der Bezirke ebenso viel, wenn nicht mehr, Gewicht gelegt werden müsse, als auf die Wahlreform selbst.

Amtseinführung der neugewählten Handwerkskammer. Gestern nachmittag fand unter dem Vorsitz des Herrn S. G. Affan in feierlicher Weise die Amtseinführung der Mitglieder der neugewählten Bularester Handwerkskammer statt. Zum Präsidenten der Handwerkskammer wurde einstimmig Herr Toma Dobrescu gewählt, der bereits an der Spitze der ersten, sofort nach der Schöpfung des Handwerksgesetzes gewählten Handwerkskammer als Präsident gestanden ist. Herr Affan beglückwünschte den neuen Präsidenten, sowie die Mitglieder der Kammer, die durch die Einkünfte, mit der sie den Präsidenten gewählt, den Beweis erbracht haben, daß sie es verstehen einig vorzugehen. Ueberhaupt könnte die Handwerkskammer nicht ihrer Bestimmung entsprechen und den Handwerkern nützlich sein, wenn ihre Mitglieder nicht mit Ergebenheit Ausrichtigkeit und in vollem Einverständnis arbeiten. Herr Dobrescu dankt für die ihm erwiesene Ehre und verspricht mit vollen Kräften seine Pflicht zu erfüllen. — Es werden hierauf die auf der Tagesordnung befindlichen Fragen diskutiert, wobei Herr Botez den Wunsch ausdrückt, daß die Leiter der Handwerkerkorporationen alle Bürgerpflichten der Ehrlichkeit und Moralität bieten, weil es sich oft zugetragen habe, daß die Leitung der Korporationen unwürdigen und ungeeigneten Personen anvertraut, von denen manche sogar mit dem Strafgesetze in Konflikt geraten waren. Ueber Vorschlag des Präsidenten wird beschlossen, diese wichtige Frage in der nächsten Sitzung eingehend zu besprechen. Ferner wird als Prinzip festgesetzt, daß im Laufe des Jahres keinerlei Erhöhung der Gehälter der Korporationsbeamten vorgenommen werde, wobei darauf hingewiesen wird, daß die Korporationen zuviel für Personal ausgeben, so daß nur sehr wenig für die Unterhaltungsarbeiten beiseite gelegt werden kann. — Um 7 Uhr abend wird die Sitzung geschlossen.

Kirchenbauten in Bukarest. Der Bau der Kirche St. Jue, die im Granviertel errichtet wird, schreitet unter der Leitung des Herrn Joneacu-Dumbu rüstig vorwärts und wird bald beendigt sein. Die Kirche macht einen sehr guten Eindruck und wird dem ganzen Stadtviertel zur Zierde gereichen. — Die hauptstädtische Primarie hat beschlossen, die Kirche Jancu Beche auf dem Boulevard Pale restaurieren zu lassen.

Ein Bankett zu Ehren des hauptstädtischen Primars. Nach der letzten Gemeinderatsitzung machte Herr Costescu Comaneanu den Vorschlag, daß anlässlich der Lösung der für die Hauptstadt so wichtigen Wasserfrage zu Ehren des Primars Herrn Vintila Bratianu ein Bankett veranstaltet werde. Dieser Vorschlag wurde angenommen und gleichzeitig beschlossen, daß das Bankett im Herbst anlässlich der Grundsteinlegung des neuen Schlachthauses stattfinden werde.

Communales. Die hauptstädtische Primarie hat Maßregeln ergreifen, um in einer Anzahl von Straßen die Canalabflüsse zu reinigen, die einen pestalischen Geruch verbreiten und die Gesundheit der Bevölkerung gefährden. Diese Maßregel müßte verallgemeinert und insbesondere in den Seitenstraßen zur Anwendung gebracht werden, wo die Canalabflüsse weit primiver gebaut sind, als in den Hauptstraßen und infolge der Hitze zu wahren Krankheitsherden geworden sind.

Ein Geschäftsjubiläum. In engstem Kreise wurde der 70. Geburtstag und gleichzeitig das Jubiläum der 40-jährigen geschäftlichen Tätigkeit des Herrn D. Hauser gefeiert, der vier Jahrzehnte hindurch einen hervorragenden Platz im Agentengeschäfte des Landes eingenommen hat und durch seine Tätigkeit dem Handel des Landes von wirklichem Nutzen war. Der Feiertag wohnten außer den Mitgliedern der Familie auch eine Anzahl intimer Freunde bei, die den Jubilar in herzlichster Weise beglückwünschten und ihm weitere erfolgreiche Tätigkeiten wünschten.

Deutscher Volksbildungsverein zu Bukarest. Herr Walter Staub ist auf Grund des Satzes 37 der neuen Vereinsstatuten durch Beschluß der außerordentlichen Hauptversammlung vom 15. (28.) Juni, lezhin zum Geschäftsführer des Vereines ernannt und mit der Befugnis betraut worden, im Namen des Vereines die gesamten Einkünfte, auch eingeschriebene und Briefbriefe, entgegenzunehmen, die gesamten geschäftlichen Angelegenheiten, die sich

aus Satz 2 der Satzungen ergeben, zu erledigen, das damit verbundene Kassengebühen, die gesamten Preßangelegenheiten, sowie auch den Verkehr mit den Behörden, insbesondere mit den Gesundheitsämtern, zu besorgen und alle auf vorstehende Angelegenheiten bezüglichen Schriftstücke selbstständig in Vollmacht zu zeichnen. Die Geschäftsstelle des Deutschen Volksbildungsvereines in Rumänien befindet sich in der Calea Moschilor No. 154.

Konzert Kneisel. Morgen nachmittag um 4 Uhr findet im Boulevard-Theater das 6. Konzert des berühmten Violinvirtuosen Herrn Anton Kneisel, mit ausgewählten Programmen und unter gefälliger Mitwirkung des Klavierkünstlers Herrn Theodor Fuchs, statt.

kleine Nachrichten. Der oberste Ackerbauamt hat die Formalitäten festgesetzt, die bei dem Abschlusse der landwirtschaftlichen Verträge mit den in den Stadtgemeinden mohnhaften landwirtschaftlichen Arbeiten zu erfüllen sind. Alle in dieser Kategorie gehörenden landwirtschaftlichen Arbeiten, werden beim Abschlusse der Kontrakte mit den Gutbesitzern die Identitätszeugnisse benützen, die ihnen vom Polizeikommissariate ihres Viertels ausgestellt wurden. — Herr Joan B. Sococ hat seine Demission als Mitglied der Bularester Handelskammer gegeben. — Das Gebäude der früheren Panorama in der Str. Colzei ist zum Preise von 7000 Frs. jährlich vermietet worden. In dem Gebäude wird eine ständige Ausstellung von Automobilen eröffnet werden. — Nächsten Dienstag nachmittag wird Professor Jorga im Saale des Circus Sidoli in Jassy einen Vortrag über „Jassy und die kulturelle Einigung aller Rumänen“ halten. Das Reinertragnis wird der Kulturliga zugewendet werden. — Nächsten Dienstag wird im Liedertafelsaale die Produktion der Schüler und Schülerinnen der Akademie für Musik und dramatische Kunst stattfinden. — Das Unterrichtsministerium hat genehmigt, daß 10 Zöglinge der Gewerbeschulen in den Aeltern Prager, Louisa und Ressel praktizieren, um das Reparieren von Automobilen zu erlernen. — Morgen Sonntag findet die Trauung des bekannten Bularester Apothekers und Drogisten, Herrn Toma Bratulescu, mit Fräulein Virginia Dumitrescu statt. — Die Kellner im Vlandusiegarten, wo morgen das Bankett der Konservativ-Demokraten stattfindet, sind in den Ausstand getreten und verlangen Lohnerhöhung.

Ein Diebstahl im Hause des Herrn M. Badaran. Gestern nachmittag wurde im Hause des Herrn M. Badaran in der Calea Plevezi 46 ein großer Diebstahl begangen. Im Hause des Herrn Badaran, der aus Bularest abwesend war, befand sich als Gast der ehemalige Jassyer Deputierte Herr Emanuel Bunea, der sich nach dem Essen im Schlafzimmer des Herrn Badaran zur Ruhe niederlegte. Die Fenster dieses Zimmers gehen in ein kleines Vorgärtchen, durch welches das Haus von der Straße getrennt wird. Da es heiß war, so hatte Herr Bunea, bevor er sich niederlegte, die Fenster geöffnet. Gegen 3 Uhr schwang sich ein Unbekannter auf Fensterbrett, und als er bemerkte, daß Herr Bunea im festen Schlafe lag, sprang er ins Zimmer, nahm die auf einem Stuhle liegenden Kleider des Herrn Bunea und sprang durch das Fenster wieder in den Garten hinaus. Draußen entnahm der Dieb der in der Rocktasche befindlichen Brieftasche eine französische Banknote von 1000 Frs., zwei französische Banknoten von 100 Frs., fünf rumänische Taufendfrancnoten, 13 Hundertfrancnoten und 60 Zwanzigfrancnoten, also alles zusammen 8200 Francs. Zwei Zahlungsanweisungen des Finanzministeriums auf 2000 Frs. ließ er liegen. Dann warf er die Kleider in einen Winkel des Gartens und verschwand unbeachtet, wie er gekommen war. Als Herr Bunea erwachte, bemerkte er zu seiner Verwunderung, daß seine Kleider verschwunden waren. Man begann nachzusehen und fand die Kleider bald an dem Orte, wohin der Dieb sie geworfen hatte. Herr Bunea hatte noch in der Hofentasche eine Börse mit 1200 Frs. in Gold. Dieses Geld hatte der Dieb nicht mitgenommen, da er offenbar nicht vermutet hatte, daß sich in der Hofentasche ein so bedeutender Geldebetrag befände. Die Polizei, die von dem Diebstahle verständigt wurde, hat Nachforschungen eingeleitet, die indessen bis jetzt keinerlei Resultate ergeben haben.

Geistliches. Der Prozeß gegen den wegen Verbrechens gegen das leibende Leben unter Anklage gestellten Arztes Dr. Rudolf v. Petelenz wird am 8. Juli vor den Bularester Geschworenen stattfinden. In dem gestern mit ihm vorgenommenen Verhöre erklärte er, daß er die Advokaten E. D. J. J. und Radu D. Rosetti zu Verteidigern habe. — Das Tribunal hat gestern die provisorische Entlastung der Beamten Oskar Wiener, M. Vidrihuiu und B. Ghimpazanu verfügt, die wegen der im Depot des Eisenbahnökonomen begangenen Unterschleife unter Anklage gestellt worden sind.

Der Typhus in der Hauptstadt. Die von der Primarie ergriffenen strenge Maßregeln haben Erfolg gehabt und haben der Ausbreitung der Typhusepidemie in der Str. Tzarani Einhalt getan. Gestern ist in dieser Straße kein neuer Fall von Typhus mehr vorgekommen. Das Befinden der M. H. Zahl der am Typhus erkrankten ist ein verhältnismäßig befriedigendes.

Die Irzfahrten einer Irzkünftigen. Die 20jährige Filostea Rozatou aus Galaz wurde gestern von ihrer Mutter in die Hauptstadt gebracht, um hier in der Irrenanstalt Marcuza aufgenommen zu werden. Der diensthabende Arzt in Marcuza aber weigerte sich die Kranke aufzunehmen, weil nicht alle vorgeschriebenen Formalitäten erfüllt worden waren. Die aus diesem Anlasse in der Anstalt stattgefundenen Unterredungen und Verhandlungen regten die Kranke derart auf, daß sie einen schweren Nervenfall bekam und nur mit größter Mühe wieder zu sich gebracht werden konnte. Die unglückliche Mutter fuhr hierauf mit ihrer Tochter auf die Polizeipräsektur, um dort die Unterbringung der Kranken in einer Heilanstalt zu erbitten. Hier bekam die Kranke einen zweiten Anfall und verfiel schließlich in eine Art von Starrkrampf, aus dem sie nur mit größter Mühe wieder erweckt werden

konnte. Die Polizei konnte übrigens auch nichts machen und schließlich wurde die Kranke auf den Nordbahnhof geschickt und wieder nach Galaz zurückgeschickt. Der Zustand der Patientin war ein derartiger, daß an ihrer Geistesgesundheit überhaupt nicht zu zweifeln war. Sie rebete das konfuseste Zeug, erklärte, daß sie aus königlichem Blute stamme, daß sie die Königin der Zwerge und die Kaiserin der Berge sei, daß ihr Bruder fürstlichen Rang habe, und daß ihre Schwester eine Courtisane sei, die viele Millionen in Vermögen besitze. Dann verlangte sie einen Bleistift, den sie in ein Pferd verwandeln wollte, um dann darauf die Reise um die Welt zu machen.

Diebstähle. Heute nacht wurde in der Strada Fortunei No. 6 in der Wohnung des Herrn Bernard ein großer Diebstahl begangen. Die Diebe drangen durch das Kellergeschoß des Hauses in die Wohnung und stahlen drei kostbare Brillantringe, eine goldene Uhr, mehrere andere Schmucksachen und drei Damenhüte. Unter dem Verdachte des Diebstahls wurden die bei Herrn Bernard bedienstete Magd und ihr Liebhaber verhaftet. — Die hauptstädtische Sicherheitspolizei hat gestern den berüchtigten Einbrecher Jon Simonecu verhaftet, der in der Nacht vorher bei Herrn D. Stoicescu in der Calea Rahovei 243 einen Einbruchdiebstahl verübt hat.

Selbstmordversuch einer gewesenen Schuldirektorin. Gestern Abend wollte sich die ehemalige Maschinenfabrikdirektorin Frau Maria Jon Andrei in selbstmörderischer Absicht vor den in Ploesti einlaufenden Duzener Zug werfen. Es gelang die Selbstmordkandidatin an der Ausführung ihres Vorhabens zu verhindern. Frau Andrei ist eine hochgradig nervöse Frau, die bereits zu wiederholtenmalen versucht hat, sich das Leben zu nehmen. Ihr Bruder, der Volksschullehrer Constantinescu hat sich vor kaum 2 Wochen das Leben genommen, indem er sich gleichfalls vor den Eisenbahnzug warf.

Telegramme.

Der Edelant der Gräfin Potocky.

Wien, 3. Juli. Die „*Poln. Kor.*“ erzählt aus verlässlicher Quelle, daß die Witwe des ermordeten galizischen Staatshalters Grafen Potocky vor ihrer Abreise nach Frankreich dem Vormunde ihrer Kinder, Grafen Tarnowski, ein Besuch um Begnadigung Siczynskis zurückließ und den Grafen ersuchte, dieses Gesuch nach Beendigung des Prozesses dem Kaiser zu überreichen.

Die russische Eskadre in den bulgarischen Gewässern.

Sofia, 3. Juli. Der Kommandant des russischen Geschwaders, Contreadmiral Swinski, hat sich von Varna nach Sofia begeben, um sich dem Fürsten Ferdinand vorzustellen. Am Abend fand zu Ehren des Admirals eine Festafel statt, an welchen auch das Personal der russischen Agentie teilnahm.

Die englisch-russischen Verhandlungen über Mazedonien.

London, 3. Juli. Wie Reuters erfährt, ist das auf dem Kontinent verbreitete Gerücht, daß über die mazedonische Frage zwei Projekte, ein russisches und ein englisches, zu erwarten seien, unrichtig. Der Reformplan, der von Rußland und England gemeinsam gebilligt wurde, wird in seiner Gesamtheit als ein Entwurf von den interessierten Mächten veröffentlicht werden. Was den Plan selbst betrifft, so bleibt nur noch die Formulierung einiger Einzelheiten zu erledigen. Mit dieser Ausnahme ist das Projekt fertiggestellt.

Die Ereignisse in Persien.

Umdehnung der Anarchie.

Petersburg, 3. Juli. Aus Täbris wird gemeldet, daß sich die Revolution und Anarchie immer mehr ausbreitet. Die Frauen flüchteten massenhaft in das russische Konsulat, die Revolutionäre versperren ihnen den Eintritt. Der amerikanische Konsul hat den russischen Konsul, seine persische Dienerschaft zu schützen. Unter den Persern und Russen herrscht müßige Panik, ein Ueberfall auf die russische Bank wird befürchtet, auf den Straßen ist außer Bewaffneten niemand sichtbar. Die Revolutionäre bitten den russischen Konsul Pochomom, zwischen ihnen und dem Schah zu unterhandeln, nachdem sie erkannt haben, daß der Schah und seine Anhänger in Teheran gesiegt haben.

Rußland und Persien.

Teheran, 3. Juli. Der vom Schah zum Stadtkommandanten ernannte russische Oberst Sathow erließ sehr scharfe Siraatornungen auf Waffentragung, Schießen und Beleidigung von Soldaten. Die Kosakenbrigade soll auf 25.000 Mann verstärkt werden und die Mittel hierfür durch eine Lee- und Zuckerteuer aufgebracht werden, die vor drei Monaten von Rußland verworfen wurde, jetzt aber genehmigt wird. Die Neuwahlen für das Parlament sind auf drei Monate hinausgeschoben worden. Es besteht die Möglichkeit, daß der Schah diese Zeit dazu benutzt, neue, später schwer lösbare Verbindlichkeiten mit Rußland einzugehen. Der Schah hat vom Zollamt, ohne den Finanzminister zu verständigen, 10.000 Tomans abgehoben. Davon sind 2000 für Emir Babur Dscheng bestimmt. Der Onkel des Schahs, Jil-es-Sultan, den man als den Hauptanführer der jüngsten Unruhen bezeichnet, wurde seines Postens als Gouverneur von Aserbeidschan enthoben. Muschi-es-Saltaneh hat den Titel Großvezier erhalten.

An unsere geehrten Abonnenten!

Im Interesse einer ununterbrochenen Busselung des Blattes, werden die P. O. Abonnenten höflichst ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.

Damenhüte.

Es gibt selten eine Jahreszeit, da man sich nicht über die Damenhüte lustig macht. Seien sie klein oder groß, bescheiden oder prächtig, mit Federn oder mit Blumen geschmückt, man wird immer einen Anlaß finden, sie zu bespötteln. Denn nichts ist leichter, als über einen Damenhut, zu dem seine Besitzerin, nur um den Preis, der Himmel weiß welche Opfer, gelangte, frivole Witze zu machen. In dessen ist das für die Damen eine sehr ernste Angelegenheit. Die Wahl eines Hutes ist oft das Ergebnis mehrstündiger, angestrengter Arbeit. Hunderte müssen versucht werden, bis einer paßt, bis einer gefunden wird, der gut kleidet, das heißt, der die Schönheit des betreffenden Köpfcens, das er zieren soll, voll hervortreten läßt. Nur auf dem Wege mühevoller Vergleiche gelangt man dahin, das Richtige zu finden. Haben die Hüte irgendeine besondere, materische Form, so ist die Arbeit nur umso schwieriger. Was verstehen die Männer davon? Ihre ganze Sorge beschränkt sich darauf, daß ihr Hut die richtige Kopfweite besitze. Sie geben dem Hutbändler nur die Centimeterzahl an, den der Umkreis ihres Hauptes mißt, und doch, es sitzt der zehnte nicht recht. Da kann man ermessen, mit welchen Schwierigkeiten eine Frau zu kämpfen hat, die so viele Rücksichten beobachten muß. Wie auf den Teint des Gesichtes, die Farbe der Augen, die Farbe des Mundes, die Farbe des Kostüms, das sie gerade trägt oder bei einer bestimmten Gelegenheit, die sie im Auge hat, tragen will, die Größe und den Charakter der Gestalt und hundert andere Dinge, die zusammenstimmen müssen. Und schließlich entscheidet doch der weibliche Instinkt, einen Hut zu nehmen, der sie trotz aller Kontraste, die er herbeiführt, am bezauberndsten macht. Fest überzeugt ist aber jedenfalls jede Dame, daß ein Bezaubern in einem altmodischen Hute unmöglich ist. Bezaubert sie trotzdem in einem solchen, so hat das nichts zu sagen. Es ist eben eine Geschmacksverirrung zu ihren Günstigen, die man nach bestem Willen und Gewissen ausnützen darf, aber immerhin eine Geschmacksverirrung.

Heuer sind die Damenhüte besonders groß, und da wächst das Gespötte riesig an. Anders wie von besagten Wagenrädern, die die Damen auf dem Kopfe tragen, hört man gar nicht reden. Selbst Ehemänner, die sich niemals eine andere als anerkennende Bemerkung über die Toiletten ihrer Frauen gestatten, erlauben sich kritische Äußerungen, die bei ihrer guten Erziehung sehr verwundern müssen. (Es ist natürlich die Erziehung in der Ehe gemeint, die eine besondere Sache, da es nicht jedem gegeben ist, sich eine solche anzueignen, und Gelehrsamkeit dabei gar nichts bedeutet.) Ein Pariser Schriftsteller erlaubte sich jüngst die Behauptung, es gäbe keine Zeit der Geschichte, in der die Damenhüte so groß waren wie heute. Aber ein Blick auf die Bildnisse der alten Porträtkünstler, namentlich der englischen, müßte sie darüber belehren, daß man auch in früheren Tagen sehr große Hüte trug. Hat der Spötter in der Seinestadt ganz und gar an die Abwandlung vergessen? Die Hauptsache ist, daß eine kleine Frau auch in einem großen Hute allerliebste sein kann. Wie sie das zustande bringt, ist ihre Sache, aber sie muß es zustande bringen, denn gegen die Mode kann sich keine Frau auflehnen.

Da sind wir nun bei dem Kernpunkt der Frage. Die biedereren Deutschen fordern jeden Augenblick die gesamte Frauenwelt auf, sich von der Mode zu emanzipieren, wenn ihnen etwas an der Toilette des zarten Geschlechts nicht paßt. Bald sind ihnen die Ärmel zu weit, bald der Rock zu eng, bald die Stiefelchen zu zierlich, bald die Hüte zu groß. Die Wahrheit ist, daß die Wandlungsfähigkeit Vieltaligkeit und somit auch leider ihre Launenhaftigkeit den

größten Reiz der Frau ausmacht, und daß ihr die Mode bei der Entwicklung dieser Eigenschaften, wenigstens was die äußere Erscheinung anbelangt, vortreffliche Dienste leistet. Es denkt also Keiner daran, sich gegen die Mode aufzulehnen, was ganz unmöglich wäre. Wer möchte seine Frau immer in dem gleichen Kleide sehen? Schon der Gebante dieser ewigen Gleichförmigkeit ist entsetzlich. Und doch läßt sich jeder diese Geschmackslosigkeit zuschulden kommen, der seine Frau auch nur drei Jahre lang das gleiche Kleid tragen lassen möchte. Drei Jahre, drei Ewigkeiten im Leben der Frau, wenn die Mode in bunten Farben und Formen vorüberzaukelt während sie immer in der nämlichen alten, abgetragenen Färbung dahinwandeln muß. Und doch sieht man ähnliche Gestalten in Deutschland häufiger als anderswo. Es zeugt für die Ueberwindungskraft guter Hausfrauen, die ja dort besonders geübt werden sollen, aber daß die guten Hausfrauen dadurch anziehender gestaltet würden, das läßt sich nicht sagen. Und man sieht die Männer dieser guten Hausfrauen stark hinter anderen Frauen her, die alle Extravaganzen der Mode mitmachen. Diese Extravaganzen üben eben ihren Reiz aus — und das ist es, worauf auch gute Hausfrauen nicht verzichten sollten, wenn sie ebenso kluge Hausfrauen sein wollten.

Ich weiß, die Mode greift manchmal auch unschöne Formen, grelle Farben und abgeschmackte Einfälle ohne Ende auf. Es ist aber immerhin eine Abwechslung, auch wenn es nichts Anderes ist. Es ist übrigens erstaunlich, wie rasch man sich an eine neue Mode gewöhnt. Anfangs erscheint sie ungeheuerlich, unbegreiflich, und man fragt sich ganz ernstlich, ob wirklich alle Frauen so verblendet sein werden, sich vor der neuen Mode zu beugen. Aber nach zwei Monaten ist die Mode schon so allgemein, daß eine Frau, die sie verachtet, förmlich auffällt und isoliert dasteht. Nehmen wir an, eine Dame wollte, als die großen Hüte ausflamen, keinen solchen laufen. Sie fand, daß sie zu ihrer zierlichen Gestalt nicht paßten. Sie sah keine Notwendigkeit, sich einen solchen Hut auf das Haupt zu stützen, wie ihn früher nur die galanten Damen trugen, die eine gewisse Aufmerksamkeit erregen und besondere Beachtung finden wollten. Heute würde die Dame im kleinen Hute so sonderbar erscheinen, daß sie sich noch nachträglich mit einem großen Hute befreundet würde, wenn sie es nicht schon längst getan hätte. Man hielt sie für eine Fremde, für eine Provoklerin, bei der die kleinsten Bedenken sich am stärksten geltend machen, wenn die neuen Moden auftauchen. In der Großstadt hascht man förmlich nach jeder Mode, sei sie nun schön oder unschön. Sie bringt eine Veränderung in das Alltagsgetriebe, und das ist ihr schönstes Verdienst. Und die ältesten Ehefrauen sehen manchmal damit wie neu aus — eine Wirkung, die ihren Ehemännern kaum unangenehm sein dürfte.

In Paris gibt es noch einen besonderen Grund, der den Stolz gegen die großen Damenhüte entsachte. Sie nehmen vollständig die Aussicht im Theater. Sitzt man nicht in den allerersten Reihen, so legen sich fünf, sechs dieser Riesenhüte vor das Bühnenbild, und es ist ganz unmöglich, etwas von den Vorgängen zu sehen, die sich dort abspielen. Diesem Uebelstande ist indessen in anderen Großstädten gründlich abgeholfen. Dort sind die Damen verpflichtet, die Hüte während der Vorstellung abzulegen. Und ich finde, daß sie auch so ganz entzückend sind, wenn sie sich das Haar mit einem Phantasieflecken oder auch nur mit einer Rose schmücken.

Die Reform wird sich früher oder später auch in Paris durchsetzen, und die Damen werden sich rascher daran gewöhnen, als man glaubt. Sie wissen Allem neue Seiten für ihre Zwecke abzugewinnen. Werden die Hüte im Theater abgelegt, so gestalten sich die Frisuren kunstvoller, die

Modelämme schimmern in Brillanten, und das Köpfchen wird mit neuem Schmuck ausgestattet, um den Männern die Sinne zu verwirren. Denn das ist doch das letzte Ziel aller weiblichen Toilettenkunst, ein Ziel das uns Männern besonders schmeicheln sollte. Sie schmücken sich nur für uns. Jede Frau will nur ihrem Mann gefallen. Der Mann versichert zwar, die Frau gefalle ihm auch in weniger kostspieligem Putze. Aber sie will ihm noch mehr gefallen, und darum kann sie auf diesen Putz nicht verzichten.

Nebenbei will sie auch einigen Anderen gefallen, manchmal sogar vielen Anderen, und in den meisten Fällen allen Männern. In Berlin regnete es die letzten Wochen förmlich Proteste, als eine Dame in einer Zeitung behauptete, auch die großen Damenhüte würden nur getragen, weil es die Männer wünschten. Die Männer bewahrten sich sehr entschieden dagegen, daß sie solche Geschmackslosigkeiten begehen und Riesenhüten dieser Art das Wort sprechen möchten. Aber sie haben doch Unrecht. Der große Hut gehört nun einmal in dieser Saison zur weiblichen Eleganz und wer elegante Frauen liebt, wird ihn nicht mißachten. Wer aber liebt nicht elegante Frauen? Vielleicht ein paar Philister, ein paar verknöcherte Einfachheitspinsel, denn es gibt auch Progen der Bescheidenheit, ein paar Scheinheilige, die Wasser predigen und Wein trinken, die zuhause jede Extravaganz der Mode mißachten und auf der Straße gerade die Frauen in auffälligen Toiletten verfolgen. Ueber diesen Stand der Dinge sind die Damen genauer aufgeklärt. Sie wissen da besser Bescheid und lassen sich durch gegenteilige Versicherungen nicht irren machen. Wie sie es sich als ihr vornehmstes weibliches Recht nicht nehmen lassen, sich schön zu machen, wie sie es für gut finden, so haben sie auch ihre eigenen, feststehenden Ansichten über die Psychologie der Männer. Die bescheidenen Frauen kommen wohl der Sparsamkeit der Männer entgegen und erwerben sich um die Erhaltung ihres Geldbeutels unvergängliche Verdienste. Aber die Frauen, die man am wildesten liebt, die Frauen, um die man Dummheiten macht und sich rümpelt, das sind die kostspieligen Frauen.

Und dann, wenn man die großen Hüte nicht allein der Männer wegen trägt, so trägt man sie wohl auch wegen der Frauen. Jedes Weib würde sich zurückgesetzt fühlen, müßte es auf irgendeinen Luxusgegenstand, auf irgendeine auffällige Modelache verzichten, mit der ihre sämtlichen Mitschwester brillieren können. So austreten wie diese will sie auch, wenn es nur möglich. Mit dem Hute speziell möchte sie alle Frauen in den Grund bohren, vernichten, jedenfalls aber übertrumpfen. Das ist wohl auch der Grund, daß sie heuer immer größer werden. Eine will die Andere überbieten. Ich vermute, daß es ebenso einmal mit den Schleiern war, die schließlich so lang anwuchsen, daß man Wagen anstellen mußte, die sie trugen. Ähnlich kann es noch geschehen, daß man zur Bewältigung der großen schweren Damenhüte Balkenträger zu Hilfe ruft. Jedenfalls ist es erstaunlich, welche Lasten in dieser Saison ein schwacher Frauenkopf ertragen kann. Wobei noch die merkwürdige psychologische Wahrnehmung zu machen, daß sich gerade die schwächsten Köpfe die ärgsten Lasten zumuten. Womit ich natürlich keiner Schönen nahe treten möchte, es wäre denn, sie läße es gern.

F. Waldenser.

Haute Chronik

Vom deutschen Kronprinzen erzählt die „Wieler Zeitung“ eine kleine Geschichte. Darnach traf der Kronprinz

Oder war er krank? Was genug sah er aus! Die Baronin verlor auch hierin gleich die richtige Schätzung und sah ihren Sohn schon dem Tode nahe auf dem Krankenlager liegen.

Ohne sich zu besinnen trat sie rasch an seinen Sessel, und indem sie ihm mit ihrer Hand einigemal zärtlich über die Schulter fuhr, fragte sie, nicht leis genug, um nicht von andern gehört zu werden:

„Mein lieber Junge, du siehst so leidend aus! Was fehlt dir?“

Franz-Moz empfand zum erstenmal peinlich den Ausdruck von Angst und Hingebung in dem Auge der Mutter, zumal ihm Hermine's flüchtiges, etwas molantes Lächeln nicht entgangen war.

Die Röte der Scham trat in sein Antlitz, und mit verlegener Freundlichkeit wehrte er die Besorgnis seiner Mutter ab.

Auch Jost hatte das Lächeln Hermine's bemerkt und freute sich darüber.

Sein Blick suchte auch oftmals die Gattin. Es tat ihm leid, unfreundlich zu ihr gewesen zu sein; er wollte alles wieder gutmachen.

Sisela aber beachtete es nicht. Liebenswürdig freundlich, jedoch still tat sie die Pflichten einer Hausherrin; als solche hatte sie ja, da die Gäste für zwei Nächte auf Alledorf verbleiben sollten, genug zu tun.

Diese Regsamkeit hatte auch für sie viel Gutes.

Sie sah nicht die tausend geheimen Funken, die da den langen Abend hindurch von Seele zu Seele sprühten. —

Denn — so zerissen sie sich um Jannetons Nichte, sie ging heute doch ruhiger als die anderen Menschen der Nacht entgegen, die des Friedens Feindin für so manche Sehnsucht ist.

7. Kapitel.

Am nächsten Morgen wurde bereits um acht Uhr gefrühstückt, denn um neun Uhr sollten die Wagen zur Fahrt nach Eberach vor dem Hause halten.

Frau Sisela, die sich heute bedeutend wohler fühlte und bereits mit den Kindern allein den Morgenimbisß eingenommen hatte, stand als erste am Portal und sah suchend

Die Stimme des Blutes

Roman von A. v. Wehlan.

Er lachte groll auf. Und der Schmerz, der darin lag, teilte sich ihr mit.

Seine Augen erhielten etwas Furchtsames, zugleich aber auch Forderndes, als er ihr leidenschaftlich zuflüsterte:

„Hermine, die Macht des Blutes ist auch dein Schicksal — Hermine, wende den Blick nicht von mir fort — es ist etwas Unerklärliches, Unmeßbares, das mich durchdringt und umspannt, seit ich dich nach den Jahren der Trennung wieder sah. — Nun muß ich daran zugrunde gehen.“

Sie blickte auf und sah ihn zum erstenmal mit unfassbarer Liebe an. Dann sagte sie mit abgewandtem Gesicht, in fester Entschlossenheit, fast hart:

„Von einem Mann verlange und erwarte ich, daß er seine Sinne zusammennimmt und nicht tut, was das Glück, das Gedeihen seiner Familie aufs Spiel setzt.“

Jost mußte seine Antwort zurückhalten und sich verabschieden, denn Hermine öffnete die Tür zum Damensalon, wo die Baronin und Sisela plaudernd saßen.

Die Baronin Wolfsred hatte, während sie sich in oberflächlichem Gespräch mit Sisela befand, sich sehr mit den Einzelheiten der Zukunft beschäftigt, die eine unerwünschte Schwägerin ihr bringen würde. Sie begrüßte deshalb Hermine mit der taktlosen Mühe:

„Nun, Fräulein von Walden, Herrngesellschaft scheint Ihnen noch immer lieber zu sein als die von Damen?“

„Da haben Sie recht, Frau Baronin“, gab Hermine prompt und mit liebenswürdigem Ironie zurück. In der Unterhaltung mit Männern, die Kavaliere sind, komme ich wenigstens nicht in die Gefahr, daß jede persönliche Äußerung, jede Bewegung von mir unter die bekräftigende Lupe genommen wird.“

Sie bückte sich dienstbessenen, das Spitzentuch, das den Händen der Baronin entglitten war, aufzuheben.

Die alte Dame dankte nur flüchtig. Ihr zusammengebissener Mund ging wuschig hin und her.

Was für eine siegesgewisse Miene doch dieses Mädchen ihr gegenüber zur Schau rug!

Sie überlegte schnell: das richtige war wohl, ihren Sohn jetzt gewähren zu lassen. Ihre Abneigung gegen Hermine von Walden nicht offen zur Schau zu tragen, war für das Gelingen ihres Planes ratsam. Ihre Gesichtszüge nahmen daher sehr bald einen freundlichen, wohlwollenden Zug an, ja, sie legte sogar den Arm um die schlante Gestalt Hermine's und zog die leise Widerstrebende auf den noch leer neben ihr stehenden Sessel. Dann bat sie fast herzlich:

„Nun aber, Liebste, bleiben Sie doch ein wenig bei uns? Wir wollen einige Erinnerungen tauschen.“

Und Hermine, in einer Anwandlung nächtlicher Laune, fing an, diese oder jene komische Eigenheit der gemeinsamen mütterlichen Bekannten in Sinn und Gebärde nachzuahmen und einzelne kleine Anekdoten daran zu knüpfen. Das brachte die Baronin sehr bald in die allerheuteste Stimmung, denn nichts liebte sie so sehr als etwas Gesellschaftsklatsch.

Die Abendtafel vereinigte alle im großen Eßsaal. Hauptächlich drehte sich die Unterhaltung der Herren um gewöhnliche Dinge bezüglich der Eberach'schen Besitzungen. Trotzdem gewann allmählich ein heiterer, beinahe, gemüthlicher Ton auch über die Damen Macht.

Zu ihrer nicht geringen Ueberraschung plötzliche die Baronin Holm, daß auf dem soft so sonnigen Auzug ihres Sohnes ein Zug der Vergnügen lag.

Seine Augen verfolgten ängstlich in erstem Zerschern Hermine's lebhaftes, beinahe kokettes Gebaren, das ganz und gar im Widerspruch zu der ersten Zwiegespräche vom Nachmittage stand. Und dann — sein Herzblut stockte — sah er die Blut, die verflohen in den Blicken Josts und Hermine's so manchmal blitzartig auffuhr, um sich zu einer Lebensflamme zu vereinigen und um jäh wieder zu verfluten. —

Die Mutter machte sich sofort die gewagtesten Vorstellungen, was vorgefallen sein könnte, und überängstlich ergab sie sich gleich dem Gedanken, daß es etwas sein müsse, das nicht mehr gutzumachen sei.

am Freitag, als er mit seinem Automobil nach Blön fuhr bei Brez einen müden, durch den Staub der Landstraße ziehenden Wanderburschen, dem man die Strapazen der "Walze" deutlich ansah. Ob nun der Wanderer man den Kaiserlohn erlankt und begrüßt hat, oder ob sonst etwas die Veranlassung gewesen ist, genug: der Kronprinz lud den Bruder von der Landstraße ein, bei ihm im Auto Platz zu nehmen, das sie schnell nach Blön bringen werde. Unser Wanderbursche befreite etwas zögernd das Automobil und fort geht's. Ehe sich's der Handwerkerbursche verheißt ist er in Blön. Mit einigen freundlichen Worten nimmt der Kronprinz von ihm Abschied und drückt ihm zu guter Letzt zwei funkelneue fünf-Mark-Stücke in die Hand.

Verbot von Kraftwagen in der Türkei. Obgleich die Straßen und Brücken in der Türkei für Motore wenig geeignet sind, tauchten in Konstantinopel Kraftwagen auf. Die Polizei verbot deren Benutzung in Städten und besonders in Konstantinopel und den Vororten wegen der Möglichkeit von Unfällen. Die Importeure wandten sich beschwerend an die Boten, um durchzusetzen, daß das Verbot zurückgenommen werden. Die Behörden blieben jedoch fest und machten in den türkischen Blättern darauf aufmerksam, daß das Verbot sofort nach dem Erscheinen des ersten Motors bekanntgegeben worden sei und daß die Importeure deshalb keine Berechnung hätten, sich über Schädigung ihres Geschäftes zu beklagen. Das Verbot gilt für die Hauptstadt, die Vororte und die Insel Rhodos.

Ein fideles Gefängnis. Nach dem jüngsten Berichte eines schottischen Gefängnisleiters können sich die Straflinge nördlich der Tweed über Vernachlässigung kaum beklagen. Man gibt den Herren Vorlesungen, Stammbuchvorstellungen, Anleitung zur schwedischen Gymnastik, verleiht sie mit Spiegeln und anderen Kostbarkeiten. Noch besser haben es die Gefangenen in dem französischen Gefängnis Fresnes. Sie erhalten Rotwein, Apfel- und Birnenmus, geröstete Früchte, Schweizkäse und gelegentlich wohlriechende Bonbons. Am gemütlichsten aber geht es in einzelnen amerikanischen Gefängnissen zu. In der Erziehungsanstalt von Massachusetts erhalten die Insassen Unterricht in Kunst und Musik, sie haben Debattier- und Turnklaffen, einen literarischen Klub und geben eine wöchentliche Zeitung heraus. Im Saatsgefängnis gibt es gelegentlich Schweinefleisch und Bohnen, Muskateln und Kaffee, in Sing Sing (New York) können die Straflinge im Verte Zeitung lesen und Zigaretten rauchen, in Bedford (Vereinigte Staaten) leben die weiblichen Straflinge in netten blumengeschmückten Häuschen und spielen Croquet Tennis. Auch veranstalten sie zuweilen Tanzabende unter sich. Bei Tische erhalten die Damen gar Servietten und Serviettenringe mit Monogrammen, die Servietten sind mit niedlichen Schleifen geziert.

Eine ganz eigenartige Uhr, die weder Räder, noch Federn, noch Pendel und Gewicht hat, überhaupt gar nicht wie eine Uhr aussieht, hat R. Strach der elektrischen Gesellschaft in Glasgow vorgeführt. Diese Uhr besteht aus einem lustigeren Glasbehälter, in welchem ein mit Radiumbromid gefülltes Glasröhrchen hineinragt, das an Quarzplättchen befestigt ist. Das Glasröhrchen ist mit einer Schicht eines leitenden Phosphorsalzes überzogen und trägt außerdem an seinem unteren Ende zwei Goldblättchen. Die Ausstrahlung des Radiums bewirkt nun eine elektrische Ladung der Goldblättchen die sich demgemäß von einander entfernen; in bestimmter Zeit, genau 3 Minuten 15 Sekunden, berühren die Goldblättchen zwei Metallkontakte, entladen sich dadurch, und fallen wieder zusammen. Das Spiel wiederholt sich ununterbrochen und führt somit eine

umher. Sie fragte Wilhelm, der fleißig hinter auf dem Dogcart saß, wer den Landauer kutschere.

"Der alte Kurz", erwiderte Wilhelm respektvoll. "Er ist man noch bloß einmal schnell in seine Wohnung gelaufen, weil seine Meta verunglückt sein soll. Das arme Ding war in letzter Zeit immer so sonderbar."

Wilhelm machte bei seinem Bericht die Miene eines Schuljungen, der einen bösen Streich vollführen wollte und dabei erwischt wurde. Seine Mundwinkel zogen sich tief nach unten und gaben seinem Gesicht einen Weinerlichen Ausdruck.

Quer von den Otonomegebäuden kam eiliger Schritte ein langer, hagerer Mann in braunrotem Rutschermantel. Er trug den Hut in der Hand, und dünne, graue Haarbüchel hingen ihm auf die hohe, starkgewölbte Stirn herab. Es war der frühere Leibkutscher und Reitknecht des Herrn von Seemen, jetzt nach vollendetem fünfzigsten Jahre äußerst seher über Stall und Wirtschaftshof.

Sein stets sorgfältig gestutzter, graumeliertes Schnurrbart hing heute schlaff herunter, die Falte zwischen den buschigen Augenbrauen trat scharf hervor, und heimlich wischte er sich, noch mitten auf dem Wege, die tränenden Augen.

Vor der Gutsherrin stand er stramm, verbeugte sich ergeben und machte sich wortlos an dem Fußwerk zu schaffen.

"Nun, Kurz! Was ist denn Ihrer Tochter geschehen?" fragte teilnehmend Frau Gisela.

Erst traf ein steifer Blick das noch immer Weinerlich darschauende Gesicht Wilhelms, dann sagte Kurz äußerlich mit Ruhe:

"Frau Baronin — mein Jüngste wird wohl draufgehen. Ich habe immer zu meiner Alten gesagt: 'behalt' das Kind ganz zu Hause.' — Nun haben wir die Schand' und das Unglück obendrein."

Er bückte sich, um den Mund zuzuhalten, damit ihm der Schrei nicht entfuhr, der seiner gequälten Brust sich zu entringen drohte.

(Fortsetzung folgt).

Art Zeitmesser dar, der recht wohl für die Praxis dienbar gemacht werden kann.

Ansteckung durch das Telephon. Von Ansteckung, die ihm Telephonmündstück droht, handelt ein Bericht des Medizinalbeamten für W. Minister, Dr. Francis J. Allan dem das medizinische Fachblatt "Lancet" in seiner neuesten Nummer Raum gewährt. Es wird auf diesem Bericht ersichtlich, daß neuerdings von zwei Meer-schweinen, die mit den Rückkänen eines Amsichtstubes, womit das Mündstück eines der öffentlichen Posttelefone gereinigt worden, inokuliert wurden, das eine in 23, das zweite in 27 Tagen an Tuberkulose einging. Dr. Allan schreibt in weiteren: "Wie diese Sprechzellen gegenwärtig gebaut und gelagert sind, ist es nicht leicht, sich vorzustellen, wie, sofern sie nicht regelmäßig gereinigt und desinfiziert werden, sie etwas anderes als Brutstätten für Keime sein können. Es ist natürlich schwer, Zellen herzustellen, die gleichzeitig wirksam ventiliert sind, äußeres Geräusch abschließen und gegen unerwünschte Zuhörer schützen, aber unmöglich sollte es doch keineswegs sein. Sie von Bakterien frei zu halten, ist verhältnismäßig leicht. Dazu sind nur tägliche Wäsungen mit Wasser und Seife und Desinfektionen mit einem wirksamen Desinfektionsmittel nötig. Wie verlautet, werden die Telefone an der Londoner Fondsbörse, einige fünfzig an der Zahl im Endernehmen mit den Postbehörden täglich in der angegebenen Weise bespritzt, und es ist dringend geboten, daß bei den öffentlichen Telephonstellen, über die die Ortsbehörden keine Macht haben, die Postbehörde zuzusehen sollten, daß sie in der richtigen Weise gebaut, regelmäßig und häufig bespritzt, desinfiziert und überhaupt gründlich reingehalten werden."

Ein Prinzenroman. Schon seit einer ganzen Reihe von Monaten hat man in der Londoner Hofgesellschaft von der Reizung gesprochen, die der junge Prinz Artur von Connaught ziemlich offen für die Tochter eines der vornehmsten Pairs des vereinigten Königreiches, für Lady Marjorie Manners, die älteste Tochter des Herzogs von Rutland, an den Tag legte und die von der jungen, sehr hübschen und anmutigen Lady anscheinend ebenso deutlich erwidert wurde. Bei jedem Ball tanzten die beiden fast alle Tänze miteinander und bisher trat den immer lauter werdenden Gerüchten der bevorstehenden Verbindung von keiner Seite ein Dementi entgegen. Mißheiraten aus Mangel an Ehenbürtigkeit — diesen Begriff kennt das deutsche Königshaus ja nicht. Voraussetzung für die Gültigkeit der Ehe eines königlichen Prinzen oder einer Prinzessin ist vielmehr, nach einem von Georg III. erlassenen Gesetz, lediglich die Zustimmung des Königs als des Familienoberhauptes. Und nach britischen Anschauungen würde eine Heirat zwischen einem holl. Prinzen und der Tochter eines herzoglichen Pairs als durchaus auf Standesgleichheit beruhend angesehen werden. Solche Heiraten sind auch in der englischen Königsgeschichte bis auf den heutigen Tag durchaus nichts Ungewöhnliches: Eine Schwester von Edward VII. ist an den Herzog von Argyll, seine älteste Tochter an den Herzog von Fife vermählt. Kein Wunder daher, daß, als man jüngst Lady Marjorie Manners beim Rennen in Ascot, auf der königlichen Tribüne unter den Prinzen sahen erblickte, sofort behauptet wurde, ihre Verlobung mit dem Pfaffen des Königs sei beschlossene Sache. Einige Zeitungen brachten schließlich das Bild der jungen Dame mit entsprechendem Text — da macht jetzt auf einmal eine sehr kühle und bestimmt gehaltene öffentliche Erklärung des Herzogs von Rutland: allen diesen Vermutungen fehle jegliche Grundlage, dem kleinen Roman ein schroffes Ende. Armer Prinz Artur, arme Lady Marjorie!

Die Gefangene ihrer Eltern. Aus Madrid wird gemeldet: Im Dorfe Almacilas in Katalonien haben die Eheleute Rodriguez sechzehn Jahre lang ihre Tochter Pilar in einem Kaninchenstall gefangen gehalten. Sie bekam keine andere Nahrung als die Tiere: Kraut, Gras und Küchenabfälle. Ein Nachbar zeigte den Vorkall der Behörde an. Als der Dorfrichter den Stall öffnen ließ, fand er vor einem erschütternden Bilde. Die Unglückliche, vollkommen nackt und zum Skelett abmagert, lief auf allen Vieren und zeigte Bewegungen, die denen der Kaninchen ähnelten. Das Mädchen brachte nur unartikulierte Töne hervor; es ist fast irrsinnig. Die Unglückliche ist jetzt 25 Jahre alt. Die Volksmenge versuchte die Eltern bei deren Verhaftung zu lynchen.

Mit dem Herzblut geschrieben. Der Kaufmann John Smith in Pittsburg beging aus unglücklicher Liebe Selbstmord, indem er sich in das Herz schoss. Unter den auf den Schuß herbeigekommenen Personen befand sich auch ein Freund des Selbstmörders, der den Sterbenden fragte, ob er nichts mehr auf dieser Welt zu ordnen habe. "Ja", riefelte Smith, "ich vermache alles, was ich besitze, meiner armen Mutter". Die wenigen Worte wurden rasch aufgeschrieben und Smith sollte nun seinen Namen unter sie setzen. Vergebens, er war bereits zu schwach, um den Federstiel, den man ihm hinhielt, zu ergreifen. Mit einer letzten Anstrengung tauchte er einen Finger in das rote Blut, das aus der Herzwunde strömte und malte mit Blut seinen Namen unter das Schriftstück. Dann starb er. Es ist hierbei zu erwähnen, daß die Gesetze des Staates Pennsylvania nur ein geschriebenes, nicht etwa ein mündliches, von Zeugen beglaubigtes Testament anerkennen.

Die geräuschlose Schreibmaschine. Aus Amerika kommt die Kunde von einer Schreibmaschine, mit der, wie es heißt, nahezu geräuschlos gearbeitet werden kann und bei der das Klappern und Rasseln des Apparates wegfällt. In New-York, Chicago und Buffalo haben sich bereits Gesellschaften gebildet, die mit gewaltigem Kapital die industrielle Ausnutzung der neuen Erfindung betreiben werden. Die Methode, durch die das Geräusch der Schreibmaschine aufgehoben wird, wird einstweilen streng geheim gehalten. In England wird sich eine Gesellschaft bilden, die das Patent für England erwerben wird.

Eine Blinden-Bibliothek. Der Umstand, daß die Bibliotheken der Blinden Anstalten nicht nur den Jünglingen zugute kommen, veranlaßte den 1894 gegründeten "Leipziger Verein zur Beschaffung von Hochdruckschriften für Blinde", eine Zentralbibliothek ins Leben zu rufen, die als erste derartige Einrichtung allen Blinden Deutschlands namentlich zur Verfügung steht. Ihr Bestand, der 1901 erst 346 Bände umfaßte, ist seitdem auf 2500 gewachsen. Die Leiterin der Bibliothek, Frau Marie Lomitz, ist darauf bedacht, zur Vermehrung und Verbesserung der Bestände freiwillige Mitarbeiter heranzuziehen. Mit Hilfe von Anleitungen für das "Abschreiben" die mündlich oder schriftlich von ihr erteilt werden, widmen sich gegenwärtig 136 Damen und Herren aus allen Teilen des Reichs und auch aus Osterreich dem Uebertragen von Büchern in die Blindenschrift. Mit Hinzurechnung von 12 Blinden, die zu ihrem Erwerb dieselbe Arbeit nach Diktat verrichten, umfaßt die Abschreiber Gruppe im ganzen 148 Mitglieder. Diese "handschriftlichen Uebertragungen", die sieben Zentel des Bütcherbestandes ausmachen, werden nach einem besonderen Verfahren so imprägniert, daß die Schrift ihre ursprüngliche Elastizität behält und durch das Lesen, das in einem Bestaßen mit den Fingerspitzen besteht, nicht abgenutzt werden kann. Durch diese Art der Behandlung kommt die Haltbarkeit der handschriftlichen Uebertragungen denen der Druckwerke gleich. Die Abteilungen der Bibliothek bieten eine reiche Auswahl an Schriften, sowohl belehrender als unterhaltender Art; selbst Operntexte und ein Lebrbuch für blinde Raffreue befinden sich darunter. Die Bibliothek enthält u. a. Goethes und Schillers sämtliche Werke, die bis jetzt keine andere Vereinsbibliothek für Hochdruckschriften vollständig aufzuweisen hat. In absehbarer Zeit werden auch die übrigen Klassiker in vollständigen Sammlungen in der Bibliothek zu finden sein. Je nach Bedürfnis werden von den blinden Abschreibern auch Uebertragungen von wissenschaftlichen Werken, von französischen und englischen Uebersetzungen, von Lehrbüchern und Wörterbüchern hergestellt. Für den Bedarf blinder Schüler, die Gymnasien für Sehende besuchen, können in gleicher Weise lateinische, französische und englische Schulgrammatiken in Blindenschrift übertragen werden. Die Bücher der Bibliothek werden den auswärtigen Entleihern postfrei zugesandt, sobald diese nur die Kosten der Rücksendung zu tragen haben. Eine Lesegebühr wird nicht erhoben. Ebenso werden die Kataloge, die sowohl in Buchdruck als auch in Punktdruck vorliegen, unentgeltlich abgegeben. Außer der Einführung der Blinden-Schreibmaschine zum Zweck des Abschreibens ist schließlich noch die Vereinsdruckerei erwähnenswert, in der seit Jahren drei Personen tätig sind, und zwar zwei Blinde und eine Sehende. Um den wachsenden Anforderungen gerecht werden zu können, bittet der Verein um Zuwendung von Geldmitteln in Form von einmaligen oder Jahresbeiträgen, die Herr Alfred Hoffmann, Leipzig, Münchenerstraße 27, entgegennimmt.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 4. Juli 1908

Der Prozess der Holzexploitationsgesellschaft "Argesch". Gestern wurde vor dem hiesigen Handelsgericht der Prozess verhandelt, den der Aktionär dieser Gesellschaft, Herr Julius Lessel, gegen den Verwaltungsrat der A. G. "Argesch" angestrengt hat. Diese Gesellschaft wurde bekanntlich aus den Waldobjekten gegründet, die Herrn Lessel Senior im Distrikte Argesch gehört hatten und der sein Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt hatte.

Gleich bei Beginn des Waldbetriebes entstanden Differenzen zwischen den Hauptaktionären, den Herren Lessel, und dem Verwaltungsrat, so dass diese Herren aus dem Verwaltungsrat schießen und die Exploitation des Waldes unter der Aegide eines hiesigen Finanzinstituts, das bei seinen ausserbanklichen Unternehmungen bisher keine besonders glückliche Hand gehabt hat, fortgesetzt wurde.

Gegen diese Gestion erhoben sich seit längerer Zeit Klagen von verschiedenen Seiten und Herr Julius Lessel verlangt jetzt vom Handelsgericht, es möge die Suspendierung des Beschlusses des Verwaltungsrates aussprechen, durch welchen der Direktor der Gesellschaft, Herr Lamarche, die Decharge für seine Geschäftsgebarung erhielt. Das hiesige Handelsgericht verschob die Urteilsfällung auf heute. Nächsten Dienstag findet die mitorische Verhandlung des Prozesses statt.

Brailaer Getreidemarkt. Infolge der aus dem Auslande eingetroffenen Nachrichten, war der gestrige Markt sehr fest. Es wurde Neuweizen, lieferbar im Juli und August, 77 kg schwer, 3 pCt fremde Körper, zu 17,50 im Hafen Braila verkauft. Die ersten 3 Waggons Neuweizen sind eingetroffen; die Ware wurde, 78 kg schwer, um 19,75 per hundert kg verkauft. Mais wurde um Lei 13,55 per hundert kg Magazin verkauft.

Die Begünstigungen des Industriegesetzes (Verlängerung) wurden der Lederfabrik Bernhard Weithase in Bukarest gewährt.

Die Vertretung der Maschinenfabrik Clayton & Shuttleworth in Lincoln wurde von Craiova nach Bukarest verlegt und zum Generalvertreter Herr Robert Cope Blakey ernannt.

Zum Direktor der "Rumensche Petroleum Maatschappij" wurde in der am 5 Juni l. J. in Amsterdam stattgefundenen ausserordentlichen Sitzung der Aktionäre Herr J. P. L. Galpke mit 2306 Stimmen anstelle des Herrn L. Witte gewählt, der wegen Geschäftsüberbürdung zurückgetreten ist.

Einführung des Getreideterminhandels in Russland. In Russland machen sich Bestrebungen bemerkbar, den Handel an den russischen Produktabörssen zu heben.

Diese Bestrebungen werden von der russischen Regierung kräftig unterstützt. Wie dem „Berl. B.-C.“ berichtet wird, hat das russische Ministerium für Handel und Gewerbe ein Rundschreiben an sämtliche südrussischen und baltischen Börsenkomitees erlassen, in dem es die Börsenkomitees ersucht, sich zu äussern, ob und unter welchen Bedingungen, nach ihrer Meinung, die Einführung von Getreideterminingeschäften an russischen Börsen möglich wäre.

Herabsetzung der Nähseidepreise. Die kartellierten österreichisch-ungarischen Nähseidefabrikanten haben von heute ab die Preise aller Sorten Chappeseide, mit Rücksicht auf die rückgängigen Preise der Rohseide, um durchschnittlich 8 bis 10 Prozent herabgesetzt.

Internationale Vereinigung der Röhrenfabrikanten. Aus London wird gemeldet: Die internationale Vereinigung der Röhrenfabrikanten, die im Dezember zum Zweck der Preisregulierung für die Erzeugung Englands, der Vereinigten Staaten und Deutschlands gebildet worden ist, hat sich aufgelöst.

Erhöhung der schlesischen Eisenpreise. Aus Berlin wird telegraphiert: Infolge der durchwegs befriedigenden Beschäftigung der Walzwerke und des relativ umfangreichen Bedarfes haben die Werke der Oberschlesischen Stahlwerkgesellschaft eine Preiserhöhung von 5-7 Mark pro Tonne für Ostdeutschland vorgenommen. Man glaubt, dass die übrigen ober-schlesischen Werke, insbesondere die Laurahütte, folgen werden.

Bukarester Devisenkurse.

Table with 4 columns: Location (London, Paris, Berlin, Wien, Belgien), Check amount, and date (3 Monate).

Offizielle Borsenkurse.

Table with 4 columns: Commodity (Napoleon, Papierrubel-Compt, Kreditanstalt, etc.), price, and date (Vom 3. Juli).

Wien

Table with 4 columns: Commodity (Devis Amsterdam, Belgien, Italien, etc.), price, and date (Vom 4. Juli).

Berlin

Table with 4 columns: Commodity (Banque de Paris et de Pays Bas, Ottoman-Bank, etc.), price, and date (Vom 4. Juli).

Paris

Table with 4 columns: Commodity (Banque de Paris et de Pays Bas, Ottoman-Bank, etc.), price, and date (Vom 4. Juli).

Brüssel

Table with 4 columns: Commodity (Zucker-Aktien, Akt.-Ord., Bukarester Tramway, etc.), price, and date (Vom 4. Juli).

Frankfurt a. M.

Table with 4 columns: Commodity (5 Proz. rumän. Rente, idem), price, and date (Vom 4. Juli).

Getreidekurse.

Table with 4 columns: Location (New-York, Chicago, Paris, Budapest, Berlin, Liverpool), commodity, price, and date.

Bukarest

Table with 4 columns: Commodity (Weizen neu, Hafer, Roggen neu, Raps, Gerste, Sonnen, Langbohnen), price, and date.

Wasserstand der Donau.

Table with 4 columns: Location (Tarna Severin, Calafat, Bechet, etc.), date, and water level.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse.

Table with 4 columns: Location (Donau, Drau, Save, Theiss), date, and water level.

Erklärung der Zeichen: - unter Null + über Null C° Temperatur nach Celsius E Eiswasser ? unbestimmt.

Bermischte Nachrichten.

In den Kasernen in Hanoi (China) sind 200 europäische Soldaten der Kolonial-Infanterie an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Man glaubt, daß es sich hier um den Versuch einer Massvergiftung handelt, da seit einigen Tagen eingekerkerte Unteroffiziere, die mit Räuberbanden in Verbindung stehen, von einem bevorstehenden Handstreich sprechen, zu Waffendiebstählen anstiften und eine Erhebung gegen die Franzosen predigen.

Die Uebersicht des „Statist. Kov.“ über die Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle, die im preussischen Staate während des ersten Vierteljahres 1908 stattgefunden haben, läßt beim Vergleich mit dem ersten Vierteljahr 1907 eine Zunahme sowohl in den absoluten Zahlen wie in den durch Gegenüberstellung der Einwohnerzahl gewonnenen Relativzahlen erkennen.

An einem Teil der englischen Frauenrechtlerinnen, die am letzten Dienstagabend die tumultuarischen Kundgebungen in London veranstalteten, ist prompte Justiz geübt worden. Zwei elegant gekleidete Damen, Mrs. Mary Leigh und Miss Edith New, die wegen Einwerfens der Fenster in Aquittas Amtwohnung in Downing Street verhaftet wurden, erschienen vor dem Bow-Street-Polizeigericht, um sich zu verantworten.

Telegramme.

Graf Witte und der russisch-japanische Krieg. Petersburg, 2. Juli. Graf Witte äußerte im Anschluß an die Flottenfrage, die Schuld an dem unglücklichen Ausgange des russisch-japanischen Krieges treffe weder die Armee noch die Marine, die heldenhaft gekämpft hätten.

Ein Krieg zwischen Bulgarien und Serbien? Berlin, 3. Juli. In gewissen politischen Kreisen verlaute, daß ein Krieg zwischen Bulgarien und Serbien unvermeidlich erscheint, wenn Serbien nicht die Organisation von Banden in Mazedonien einstellt.

Neuer Sommergarten des Theaters Pathé Freres-Paris. Boulevard Elisabetha, dem Caffé Boulevard gegenüber. Morgen Sonntag, abends 9 Uhr Große High-Life-Vorstellung. Außerordentliche Vorstellungen.

Au Bon Gout Bukarest. Für das Gebirge. Für das Meer. Staubschützende Kleider. Wasserdichte CARRICKS Englische Kostüme Automobilkleidungen Reisehüte Automobilschleier Schärpen Badekostüme Fichus Hanben und Badesäcke Badewäsche und Bademäntel Wickelmäntel. - Riemenschuhe PARFUMERIEN Abreibetücher. - Friktionsbinden Handschuhe aus Rosshaar EAU DE COLOGNE EXTRA aus Liter 9.75. LAVENDEL WASSER 10⁸⁵

Malchinen, Kessel. Eine Dampfmaschine System Compound, 180 HP. zwei Dampfzylinder, jeder von 120 cm Durchmesser und 30 Zylinder für Mehlverarbeitung, werden billig zusammen oder teilweise verkauft. Moara Andrei Popovici & Cie. Obor, Câmpul Moşilor, Bucureşti.

Bekanntmachung. Die Generaldirektion des Postwesens bringt zur allgemeinen Kenntniss, dass am 1. Juli 1908 um 11 Uhr vorm. im Postpalais, Calea Victoriei, eine neue Lizitation für die Vergebung der Niederdruckdampfheizung mit Ventilation der eigenen Post-, Telegraphen- und Telephonlokale in den Städten Craiova, Roman, Galatz, Rimnic-Valcea, Tirgovista, Botosani, Galafat, Campina und Sinaia stattfinden wird.

Bereria Jubileului Boulevard Academiei 4 Sepzialbier Bragadiru Sleeping-Car Reichhaltiges Buffet für kalte Speisen Ausgewählte in- und ausländische Getränke. Restaurant und Biergarten „La Carpați“ Jeden Abend von 7-12^{1/2} Konzert der Kapelle des Prof. E. Piffert aus Mailand. Spezialität des Hauses Bier à la Pilsen der Herren Gebr. Czoll.

Stoysche Erziehungsanstalt zu Jena (Berechtigte Realschule)

Schöne große Gebäude, allen hygienischen Anforderungen der Neuzeit entsprechend. Gesunde Lage inmitten eines großen Gartens mit schattigen Spiel- und Turnplatz. Kleine Klassen. Sorgfältige individuelle Behandlung und Körperpflege. In den Winterabendstunden in eigenen Werkstätten Unterricht in Handwerken durch Meister Sommer.

Rheuma	Neuralgien, Haut- u. Wundkrankheiten, chron. Morbus Brightii	Bidit	Bähmungen und bei verschiedenen Frauenkrankheiten	Ischias
--------	--	-------	---	---------

Unübertroffene Heilerfolge

Krapina-Töplik Thermal-Kurort

Thermal-Kurort Kroatiens (Kroat. Schweiß). Von Autoritäten anerkannt das stärkste, heilkräftigste und wirksamste radioaktive Thermal-Heilbad 32-35° K. Das größte Thermal-Bassin in Europa; stetiger Zu- und Abfluss 3800 Liter in der Minute.

Separate Marmor-, Wannen- und Douchebäder. Einzig in ihrer Art bestehende Scharien (Schwitzzammern). Geöffnet vom 1. April bis Ende November. Preisermäßigung bis 1. Juni und vom 1. September.

Bartholomäus, Prachtvolle Kuranlagen, Ständige Kurmittel, Sportplätze, schöne Parkanlage, Kurkassen etc. Automobiltaxi- und Automobilvermietung.

Bartholomäus, Prachtvolle Kuranlagen, Ständige Kurmittel, Sportplätze, schöne Parkanlage, Kurkassen etc. Automobiltaxi- und Automobilvermietung.

ALEXANDER T. PEATTIE (Engländer)

Strada Primaveriei 12, Piața Amzel.
Installationsgeschäft

Gegründet 1882. Autorisiert von der löblichen Primarie. Medallen erhalten von der Ausstellung in Craiova 1884. Habe mehrere Jahre von Bukarest gefehlt, war in London, wo ich das Neueste und Praktischste studiert habe. Bestes System für Canalieren, Wasserleitung, Gas, Water-Closet Badeeinrichtung, Lavoir Waschküche mit hellosem Wasser direkt von der englischen Kochmaschine aus, Heizung mit Holz oder Kohlen. Diese Kochmaschinen sind diplomiert mit 64 Medallen I. Klasse. — Bestes englisches Material und solide Arbeit garantiert — Bestellungen werden von ganz Rumänien angenommen.

Verlangen Sie liberal FULGURIN-
Insekten-Pulver in der Spritze für 25 Banl. Dieses Fulgurin Insekten-Pulver vernichtet Wanzen, Schwaben- und Russenkäfer, Motten, Flöhe, Fliegen, Ameisen, Pflanzen-Insecten etc. und ist allein echt zu beziehen von

B. REISS
Fabrik chemischer Produkte, Budapest, VII., Königsgasse 41. Generalvertreter für Rumänien: **Bernhard Sachter** Bukarest, Calea Moilor Nr. 88.

Zu verkaufen in allen Apotheken und Droguerien des Landes.

Privatgymnasium Scholz

Graz, Grazbad, Ecke Maigasse.
Deffentlichkeitsrecht, staatsgiltige Maturitätszeugnisse, ausgezeichnetes Pensionat

eigenes Haus, sehr gesunde Räumlichkeiten, aufmerksame, gewissenhafte Pflege der Zöglinge, gute Lehrerfolge, mäßige Preise. Vollständige Vertretung der Eltern. Pensionat auch in den Ferien geöffnet. Unterricht für Nachtrags-, Wiederholungs- und Aufnahmsprüfungen während der Ferien. Der Vorbereitungscurs zur Aufnahmsprüfung in die 1. Klasse der Mittelschulen beginnt am 1. August.

Bad Neuhaus

bei Cilli (Steiermark)
Akratotherme von 37° Celsius u. Eisentrübequelle. 397 Meter ü. d. M. Bahnhstation Cilli. — Thermalbäder, Trinkkuren, Sonnen-, Sand-, Luft- und elektrische Bäder, Massage, Elektrotherapie etc.
Vorzügliche Heilerfolge bei Frauen- und Nervenleiden, Gicht, Rheuma, Blasenleiden etc. Post-Telegraph. Vorzügliche Restaurants, herrliche Nadelwälder. Arzt und Apotheke. Kur-Direktor Dr. Arthur Hiebbaum. Ankünfte und Prospekte frei durch die Kurdirektion. Saison heuer ausnahmsweise erst v. 15. Juni bis Oktober.

Sanatorium Dr. Gorlitzer Perchtoldsdorf bei Wien.

Vornehmer Aufenthalt für Kurgebrauchende, Konvaleszenten, Erholungsbedürftige — Freie Lage, prachtvolle Fernsicht, ausgedehnter Park. — Mit allen erprobten Heilfaktoren und modernstem Komfort ausgestattet — Interurbanes Telephon Perchtoldsdorf No. 3. Besitzer u. ärztlicher Leiter Dr. med. E. Gorlitzer.



Kirchner & Co. A.-G., Leipzig-Sellerhausen.
Grösste und renommierteste **SPECIAL-FABRIK** von **SÄGEMASCHINEN** und 6380 **Holzbearbeitungs-Maschinen.** Ueber 100.000 Maschinen geliefert. CHICAGO 1893: 7 Ehrendiplome, 2 Preismedaillen. PARIS 1900: Grand Prix. Filial-Bureau: Budapest VI, Váci-körútja.

Ältestes, bestrenommiertes Wechselhaus sucht solide Vertreter
zum Verkauf von gefällig gestatteten Bosen gegen Katen und gewährt höchste Provision eventuell fixes Gehalt. Offerte an Wechselhaus S. F u & S, Budapest, Universitätsplatz 1.

Geld

zu billigen Zinsen!

Eine hervorragende deutsche Gesellschaft, die seit 40 Jahren sowol in Deutschland als auch in anderen Ländern Geld mit grossem Erfolge plaziert, wünscht auch in Rumänien derartige Operationen zu machen, u. zw.: gegen Sicherstellung auf Immobilien oder sichere Einkünfte wie:

- Zu 3²/₃ Prozent auf Einkünfte der Distrikte, Comunen, und andere Gesellschaften;
- Zu 3¹/₂ — 4¹/₂ auf Güter von 100 h aufwärts. Für grosse Güter werden Darlehen bis ²/₈ des Wertes gewährt;
- Zu 3¹/₄ — 5 auf Häuser in den Städten, in dem ³/₄ des Wertes gewährt wird.
- Zu 4 — 5 auf grosse Häuser in Marktflecken und Dörfern, welche auch etwas Terrain haben (Garten); auf diese werden ³/₈ von der Hälfte des Wertes vorgestreckt;
- Zu 4 — 5⁰/₁₀ auf Fabriken, industrielle Anstalten bis ³/₄ des realen Wertes des Baues oder Einkommens.

Die Anleihen werden gewährt, indem die Fiskalabgaben berechnet werden. Die Feststellungen werden an Ort und Stelle von 2 Experten oder von der Vertrauensperson des Hauses gemacht, indem die Besitzakten untersucht werden.

Die aufgenommenen Summen werden mittelst Amortisation rückerstattet.

Dieserjenigen, die Geld aufnehmen, zahlen eine Taxe von 1¹/₂ % Kommission an die Firma.

Liquidations-Termine:

Bei Prozente von 1 ⁰ / ₁₀ pro Jahr in 37 ¹ / ₂ Jahren	2 ⁰ / ₁₀ " " " " 25 ¹ / ₂ "
" " " " " " " " 20 "	" " " " " " " " 16 ⁸ / ₁₀ "
" " " " " " " " 14 ¹ / ₁₀ "	" " " " " " " " 11 "

Bei ersten Anfragen werden Prospekte unentgeltlich unter Beilegung einer Retourmarke von 15 Bani zugeschickt.

Man wende sich an Herrn **Colonel N. BOERESCU** Str. Romana 188 — Bukarest.

Weinpressen Obstpressen
mit Doppeldruckwerken „HERCULES“ für Handbetrieb
Hydraulische Pressen
für hohen Druck und grosse Leistungen.
Obstmühlen, Traubenmühlen Abbeermaschinen. Komplette Mostereianlagen stabil und fahrbar.
Fruchtsaft-Pressen, Beerenmühlen. Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidemaschinen, Selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare Weingarten-, Obst-, Baum-, Hopfen- und Hederich-Spritzen „SYPHONIA“, Weinberg-Stahl-Pflüge und alle landwirtschaftlichen Maschinen. fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.
Maschinen-Fabriken, Eisengiessereien und Dampfhammer werke Wien III, Taborstrasse No. 71. Preisgekrönt mit über 600 goldenen, silbernen Medaillen etc. Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Die richtige Nummer und Ihr Glück ist gemacht!

Ziehung 1. Klasse bereits am: **7. 20. Juli 1908**

¹/₈ Lei 1.50, ¹/₄ Lei 3, ¹/₂ Lei 6, ¹/₁ Lei 12

Grösster Gewinn dieser Lotterie im glücklichsten Falle event.

Lei 900.000
Bei sofortiger Bestellung halte ich umstehende Glücksziffern reserviert:

Rob. Th. Schröder
Centrale: Bukarest, Calea Victoriei 108
Filialen: Griviței 96, Strada Lipsani 71

11789, 639, 18183, 33716, 11507, 48374, 34156, 57550, 18867, 999, 49294, 7972, 49473, 59887, 48113, 7903, 44199, 2561, 27542, 12808, 18647, 34075

Die Mineralwasser Slanic (Moldau)
heilen sicher Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Blasenleiden sowie Arthritis
Mit diesen Wasser kann die Kur ebenso zuhause als bei der Quelle gemacht werden.
Die Quelle No. 1 ist das hygienischste und leicht verdaulichste Wasser, kann einfach oder mit Wasser vermischt getrunken werden. Für Heilzwecke wende man sich an Apotheker IOAN WERNER Soffilexant, JASSY.

Klimatischer KURORT GLEICHENBERG (STEIERMARK)
Sommerfrische SAISON: 15. Mai — 1. Oktober
Günstigste klimatische Verhältnisse halbbaispnen Charakters.
Heilanzeigen: Erkrankungen der Atmungsorgane (Katarre, Asthma, Emphysem), des Verdauungstraktes, des Herzmuskels, Nervenleiden, Rekonvaleszenz etc. etc.
Kurmittel: Inhalation u. Pneumotherapie, kohlensäure Bäder, Kaltwasser-Nadelbad, Nadelgymnastik, Sonnenbäder etc.
Heilquellen: Lössquelle, Emmaquelle, Johannistrom, Klausenquelle.
Reich illustr. ausführl. Prospekt versendet, Wohnp. u. Vapenbestellungs Bureau der Kurdirektion.

Heinrich Lanz, Mannheim
Grösste Fabrik von Halbstabilen Lokomobilen
mit Voll- und Heissdampf mit Ventilsteuerung System LENZ.
In Betrieb zu setzen mit Rohöl, Kohle Holz, Stroh etc.
Grosse Ersparnisse an Heizmaterial. Unerreicht als Solidität und Präzision.
General-Vertreter: **Blum, Paucker & Comp.** Bukarest, Strada Smardan 51